

Magistrat Elbing
11. Okt. 1930

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E.V., Wln.-Charlottenburg 2

Ercheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierwöchlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte, Seite 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Wng. im Einschluß an den Text auf Textbreite 1.20 RM.

Nr. 40.

Berlin, 3. Oktober 1930.

11. Jahrg.

Die Ostgrenzenfrage in der internationalen Politik.

Fortdauer der Aussprache über die Korridorfrage in der Weltpresse.

Die Erörterungen in den Zeitungen der ganzen Welt über die Ostfragen gehen mit einer Wobrtätigkeit, die die moderne Presse sonst kaum noch kennt, ununterbrochen weiter. Immer wieder beschließen sich angesehene Staatsmänner, Zeitungsleute und andere Vertreter des öffentlichen Lebens mit der Korridorfrage, in der sich mehr und mehr als eine Meinung oder vernünftigen Deute in der Welt die Ansicht herauskristallisiert, daß die Schaffung des Korridors ein Unjinn ersten Ranges war, der sich nicht aufrecht erhalten läßt, ohne daß man den Frieden Europas gefährdet. Und immer mehr reißt auch bei solchen Zuständen, die sich mit der Frage wirklich ernst beschäftigen, die Erkenntnis, daß es sich nicht nur um die Beseitigung des Korridors handelt, sondern daß eine Abänderung der Ostgrenze überhaupt stattfinden muß. Das aber ist von besonderer Wichtigkeit, kann es würde keineswegs genügen, den Korridor zu beseitigen und Ostpreußen wieder unmittelbar mit dem Mutterlande zu verbinden, wenn man das wirtschaftliche Elend im Osten und die dauernde Unzufriedenheit und Kriegsgefahr bannen will, sondern dann muß man unter allen Umständen umfassendere Lösungen finden. Diese Erkenntnis ist immer weiteren Kreisen lebendig zu machen, ist die besondere Aufgabe der Ostmärker und gehört vor allem zu den Aufgaben des Deutschen Ostbundes, dem die Betreuung der gesamten Ostmark, nicht nur einzelner Teile derselben, am Herzen liegt.

Von den deutschen Zeitungen hat sich wohl jede in den letzten Wochen mit den Ostfragen besonders eingehend beschäftigt. Von den vielen vorliegenden Artikeln heben wir einen hervor, dessen Verfasser der bekannte Parlamentarier Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode ist und der u. a. in der „Jenselns Zeitung“ (Nr. 225) unter der Überschrift „Die Revision der Ostgrenzen“ erschienen ist. Er befaßt sich vor allem mit der von uns in der vorigen Nummer bereits erörterten Frage, ob die allgemeine Erörterung der Ostgrenzenfrage in der internationalen Presse für uns zu einem günstigen oder zu einem ungünstigen Zeitpunkt gekommen ist. Graf Stolberg-Wernigerode führt dazu u. a. aus:

„Die Revision ist eine der wichtigsten Zukunftsafragen der deutschen Außenpolitik und bedarf deshalb auch besonders vorlichtiger Behandlung.“

Es ist ein Vergleiche, daß sie zwischen uns und Polen oder uns und Frankreich gelöst werden könnte. Alle solche Fragen, selbst wenn sie viel bedeutungsvoller sind, werden auf der Weltbühne entschieden. Ob und wann man zum Ziele kommen werden, hängt also nicht in erster Linie von der Einstellung der beiden genannten Mächte ab, sondern davon, wie sich die anderen dazu stellen werden, ob sie in der Lage sind, uns zu helfen, und ob sie dazu geneigt sind.

Die Lage ist zurzeit ungünstig. England ist in Indien und überall außerordentlich bedrängt, so daß es keine Konflikt in Europa vermeiden muß, besonders mit seinem Feind Japan. Frankreich, Italien hat ein nur sehr geringes Interesse an dieser Frage, wenn es uns helfen sollte, müßten wir ihm also große Konzessionen auf anderen Gebieten machen — und das sollen die jetzt zuerst liegen! Außerdem aber, das ganz unwillkürlich auf diesem Gebiet einmal eine große Rolle spielen wird, ist mit seinen inneren Verhältnissen so beschaffen, daß es auf absehbare Zeit in dem europäischen Theater keine ausflagelgebende

Rolle zu spielen vermag. Die kleinen Mächte aber, soweit sie in dieser Frage innerlich auf unserer Seite stehen, spielen auf der Weltbühne eine zu geringe Rolle, um ausflagelgebenden Einfluß auszuüben, was natürlich nicht helfen will, daß wir auf ihre Stimmung keine Rücksicht zu nehmen brauchen. Gerade von ihnen gilt aber ganz besonders, daß sie alles vermeiden sehen möchten, was die Lage irgendwie beunruhigen könnte.

Gewiß haben solche Erwägungen zurückzutreten, wenn es aus unserer eigenen Schicksal geht. Aber es hat nur dann einen Sinn, sie zurückzutreten zu lassen, wenn die Weltkonstellation so günstig ist, daß man tatsächlich einen guten Schritt vorwärts kommen kann. Mit das nicht der Fall, so ist es ein leidenschaftliches Spiel, sich im Weltfrieden hinzugewinnen, so besteht man dieses Spiel mit eigener Isolierung, erschwert sich gerade die Erreichung des Zieles, das man sich vorgenommen hat. . . . Die Weltkonstellation wird sich um so eher zu unseren Gunsten gestalten, je klüger, vorsichtiger und zurückhaltender wir in unserem Auftreten und Verhalten sind, je härter und je schärfer es uns dadurch gelingt, unsere Gegner ins Unrecht zu setzen. Jeder Vertragsbruch, jede Willkür Polens härt ungenötigt unsere Position. . . . Unser Recht ist unverzichtbar.“

Graf Stolberg-Wernigerode sieht also zur Zeit eine praktische Möglichkeit zur Lösung der Ostfragen nicht und ist daher mehr für Zurückhaltung als für Vertiefung der Korridorfrage. Wir haben in der vorigen Nummer unsere Ansicht zu dieser sehr wichtigen Frage dargelegt. Auch wir sind der Ansicht, daß es schädlich sein kann, wenn man lediglich eine Frage in der ganzen Weltpresse öffentlich erörtert wird, ohne daß dabei etwas Praktisches herauspringt, und daß es daher ist, eine neue Erörterung der gleichen Frage, wenn die frühere Aussprache resultatlos war, in Gang zu bringen. Nichtsdestoweniger ist uns es, daß die Aussprache angeregt worden ist und daß sie fortgeplann wird, weil es zur Zeit die einzige Möglichkeit ist, das eingeschlossene Weltgeschehen zu erwecken und eine öffentliche Meinung in dieser Frage zu schaffen. Man braucht Vätertenkämpfe in politischen Fragen nicht zu überschätzen; aber man muß sie im Sinne obiger Ausführungen auch nicht unterschätzen dürfen. Jedenfalls ist es doch charakteristisch, daß eine internationale Ostgrenzenfrage jetzt in Gang gebracht werden konnte, die in diesem Umfang und in dieser Entscheidung nicht vor ein paar Jahren nicht möglich gewesen wäre.

In sehr eindrucksvoller Weise hat die von dem Deutsch-Amerikaner Eugene J. Deuth herausgegebene Zeitschrift „American News“ in die Erörterung über die Ostgrenzenfrage eingegriffen. Sie hat soeben eine Ostpreußen-Nummer herausgegeben, die 32 Seiten stark, auf Illustrationspapier hergestellt ist und deren sehr interessanter und mannigfaltiger Text mit einer Reihe von Bildern geschmückt ist. Während im ersten Teil sich berichte Amerikaner durchweg jugendlichen Deutschlands über den Korridor-Unsinn und die Ostgrenzenfragen äußern, bringt der zweite Teil eine große Reihe außerordentlich interessanter Aufsätze angesehener Deutscher, insbesondere solche von Führern des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens Ostpreußens. Besondere Erwähnung verdient Landesauptmann Dr. jur. Paul Buk, Wernigerode, u. a.:

„Der Korridor nun heute ist kein Ergebnis eines wirtschaftlichen Expansionsbedürfnisses, sondern ein Akt des politischen Imperialismus Polens. Deutschland hatte in Versailles seinerzeit ein weitgehendes Angebot an Polen in der Korridorfrage gemacht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Polens Wünsche auf Eintäumung von Freiloch-

eingegeben. Damals aber lobte Frankreich unsere formale Vertragsverpflichtung. Es handelt eben immer nach dem Grundsatz der Weiden: „Nacht und gut ist es, wenn ich meinen Feind auffreie, über bösgen, wenn der Feind mich auffreie.“ Die erste Vertragsverletzung ging von Frankreich aus, als es, entgegen den Abmachungen mit den Alliierten, in das Ruhrgebiet einrückte und die Separatistenbewegung unterstützte. Als die Serben sogar einen Alliierten (Montenegro) verfluchteten, waren die gegenseitigen Abmachungen für Frankreich nicht anders als ein „Papierfetzen“. Als Polen gegen alle Verträge Wilna einflachte, rührte sich das Vertragsgenosse Frankreichs nicht im geringsten.

Durchführung der Offhilfe in vollem Umfange.

Das Offhilfegesetz ein Teil des Finanzprogramms.

Am dem am 30. 9. veröffentlichten Finanzprogramm des Reichskabinetts war die Durchführung der Offhilfe kurz und bündig gefaßt: „Das Offhilfegesetz wird in vollem Umfange in dem ursprünglichen vorgesehenen Rahmen durchgeführt.“

Diese Bemerkung befindet sich im Abschnitt 6 des Programms: „Durchführung und Aussehen der Agrarreform“ das im Anschluß daran nur noch folgende Zeilen enthält: „Die Standarisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird gefördert geregelt. Weitere Gesetze sind vorbereitet, die deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnissen in verstärkter Maße den Absatz sichern sollen.“

Voranmeldung von Umfahlungsanträgen.

Nachdem die Richtlinien für die Gewährung von Umfahlungsanträgen in den Offgebieten vom 17. September 1935 erlassen sind, geben den Gemeindevorständen Merksätze über die landwirtschaftliche Umfahlung in den Offgebieten nicht einer Anzahl von Vordrucken „Voranmeldung zum Umfahlungsantrag“ — je nach Größe der Ortsgemeinschaft — zu. Eine „Voranmeldung der Umfahlungsanträge ist notwendig, um überhaupt einen Überblick über die zu erwartende Anzahl der Anträge zu gewinnen und um die zeitliche Abwicklung der Umfahlung in den einzelnen Gebieten abzugrenzen. Die „Voranmeldung“ hat spätestens bis zum 31. Oktober d. J. bei den Landräten zu erfolgen; „Voranmeldungen, die nicht bis zum 31. Oktober dieses Jahres eingegangen sind, können nicht berücksichtigt werden. Nach Ablauf von weiteren vier Monaten, also bis längstens 28. Februar 1936, muß der endgültige Umfahlungsantrag gestellt sein.“

Die Landstelle in Schneidemühl

befindet sich Mühlstraße 7/8 (Gebäude der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen). Fernsprechanschlüsse sind: Sammelnummern 2245, 2246, 2247, 2248.

Landstelle Breslau.

In den Durchführungsvorbereitungen zur Offhilfe wird u. a. festgestellt, daß dem bei jeder Landstelle zu bildenden Beirat außer dem

Diesem Grundbesitz hält Italien einen anderen entgegen: „Nicht die Verträge sind heilig, sondern die Gerechtigkeit ist es!“

Wirtschaftspartei für Abänderung des Versailleser Diktats.

Die neue Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hielt am 26. September ihre erste Sitzung ab. Sie sichte eine Entschlüsselung, in der es zum Schluß heißt:

„An den der Regierung zu überreichenden Forderungen wird auch eine Änderung der Außenpolitik mit dem Ziele der Revision des Youngplans und Versailleser Vertrages verlangt.“

Die Landstelle in Köslin

Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer drei bis fünf Landwirte aus dem Kreis Müritzen und Großhitz, sowie aus der Landwirtschaftsgenossenschaft gehören müssen. Als Vertreter der Landwirtschaft im Beirat der Landstelle Breslau sind von der Landwirtschaftskammer benannt worden: für den Kreisböhmer: Landwirt Hermann Schönkardt (Zuchwald, Kr. Jędrzychów), für den Mittelböhmer: Gutsbesitzer Alfons Reiche (Glatz, Holschengrün), für den Großgrundbesitzer: Rittergutsbesitzer Würde (Koblenz, Kr. Erzbau), für die Wirtschaft: Graf Pückler (Tregau, Kr. Müllitz), für die Dachbetriebe: Rittergutsbesitzer Kobrowski (Nieder-Schmollen, Kr. Ostv.).

Die Landstelle in Köslin

ist in heute Verträge 44 eingerichtet. Verläufig hat noch nicht alle planmäßigen Stellen belegt. Der Leiter, Herr von Demitz, machte kürzlich Vertretern der Presse über die weitere Mitteilungen. Er sagte aus: Die Landstelle habe in den nächsten Monaten eine Flut von 25—30 000 Anträgen zu erwarten. Hilfe könne nur geleistet werden, wo die Lebensfähigkeit eines Betriebes dadurch gefährdet wird. Die Stellung im Osten bietet hier großen Schwierigkeiten. Oft werden Vorkläufe gemacht, die nicht auszuführen sind. Das Umfahlungsverfahren erfordert einen langwierigen Weg, bis der Antrag genehmigt ist. Aber das Verfahren kann sehr schnell gehen, wenn sich der Schuldner mit seinem Gläubiger auseinandergesetzt hat, d. h. wenn beide einig geworden sind über die Sanierung und wenn die erforderlichen Unterlagen vollständig dem Antrag beigefügt sind. Zum Schluß bemerkt Herr v. Demitz eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse möglichkeiten als unbedingt nötig.

Der Bau einer Chaussee Pölschen-Jelentz

im Kreise Bütow wurde am letzten Kreistag beschlossen. Der Kreis erhielt aus der Offhilfe dazu 90 000 RM, 40 000 RM. In beiden die Gemeinden Pölschen und Jelentz, so daß der Kreis die neue Chaussee umsonst erhält. Die hart an der polnischen Grenze gelegene Ortsteil Jelentz erhält dadurch endlich Anschluss an das Chaussee-netz des Kreises.

Wilsudski als Zerschmetterter der Opposition.

Verhaftung Korfants.

„Wilsudski legt sein Vorhaben, die Opposition rechtslos zu machen, unentwegt fest. Er hat jetzt auch den offhelfenden Sejm auflösen wollen und er hat, nachdem demnach die Immunität der Mitglieder aus dieses Parlamentes weggeholt ist, seinen schärfsten Gegner in Oberbeschießen, Korfants, den Führer der Christlich-demokratischen Partei, ferner den kommunistischen Abgeordneten Wiczorek in Kattowitz verhaften lassen, die beiden Führer der ihm am schärfsten bekämpften Parteien. Sie wurden ebenfalls in das Militärgefängnis in Breslau-Vonk gebracht. Das Geschäftsgelände der Korfantschen, „Polonia“, die größte Anlage aller polnischen Zeitungen Oberbeschießen hat, wurde von der Polizei umstellt und durchsucht. Es wurde eine Menge wertvoller Gegenstände, ein Dolch-Polken im Hause zurückgelassen. Die Presse der Wilsudski-Parteien ist von der Verhaftung Korfants entsetzt. Sie bezeichnet ihn als „den größten Schilling und Verbrecher Polens“ und hofft, daß ihm nun gründlich der Prozeß gemacht wird, doch all das, was er auf dem Kerkerhof hat, aus Sicht der Öffentlichkeit gebracht und Korfants so ein für alle mal unschuldig gemacht wird.“ Das hat Wilsudski ihnen niemals verhehrt, es ist ihm aber nicht gelungen. Korfants verlor nach damals, jene Partei, aber nicht seinen Einfluß in Oberbeschießen, dessen polnische Bevölkerung noch immer in ihm den großen Nationalhelden sieht, der die blutigen Aufstände gegen die Deutschen angezettelt und dadurch erreicht hat, daß Oberbeschießen trotz der für Deutschland günstigen Abstimmung zu Polen gekommen ist. Die Verhaftung und der angeordnete Sturz Korfants erregten natürlich in Oberbeschießen das allergrößte Aufsehen.

Die oberbeschießener Verfassungsmann, der Vertreter der Bewegung Gracjanjki, haben es zwar vermocht, den größten Teil der Mitglieder der oberbeschießener Aufständischen-Verbandes ihrem früheren Nationalhelden Korfants ohnmächtig zu machen, aber das oberbeschießener Volk ist in großen Massen Korfants treu geblieben. In dem eben aufgelösten schlesischen Sejm bildete der Korfants-Block mit 15 Mandaten die stärkste polnische Fraktion, während die Regierungspartei nur über 10 Sitze verfügte. Über 100 000 Wähler haben sich schon, nämlich über 15, verfluchte bezugsnehmend die deutsche Minderheit.

Die letztere ist natürlich durch die Auflösung des Kattowitzer Sejm auch schuldlos, denn sie hat dadurch die Möglichkeit verloren, in diesem über Beschießen ungestraft zum Ausdruck zu bringen. Bisher hat Wilsudski die Verhaftung der Opposition auf die Minderheiten nicht ausgedehnt. Es ist aber bescheidend, daß in der Nacht vor der Verhaftung Korfants, nach einer Verlesung des Verbandes polnischer Referentoffiziere in Kattowitz, auf das Verlagsbüro der deutschen „Kattowitzer Zeitung“ ein Überfall verübt und dabei die Schaufenstertheben eingeschlagen und die Auslagen demoliert wurden.

Die Reaktionen für den schlesischen Sejm sollen nach amtlicher Mitteilung mit dem Wahlen für den Reichsrat Senat zusammen am 23. November vorgenommen werden.

Über die Zustände in Polen bemerkt die „Deutsche Wilt. Ztg.“ anlässlich der Parlamentarier-Verhandlungen mit Recht:

„Die Vorgänge in Polen zeigen mit großer Deutlichkeit, daß der Eindruck einer gewissen staatlichen Konföderiertheit unserer städtischen Nachbarländer, den man noch vor Jahresfrist hatte, sich heute nicht mehr aufrechterhalten läßt. Vielmehr scheint der innerpolitische Machtkampf der verschiedenen politischen Gruppen wieder zu den Methoden und der Schärfe zurückzukehren, die die ganze polnische Geschichte kennzeichnen. Als bester Beweis dafür sind die Reichstagsabgeordneten ist es von Korfants einst besser gegangen.“

Vertrügeren bei der polnischen Staatsbahn.

Am Okramo wurden von der Kriminalpolizei drei Eisenbahnbediensteten verhaftet, die dort als Industrielle tätig waren, praktische Vöthen befaßen und auf großem Fuß lebten. Alle drei hatten früher in Sosnowice (Oberbeschießen) die Güterabfertigung zu verwalten. Dort haben sie durch gefälschte Quittungen im Laufe von zwei Jahren den Staat um riesige Summen geklaut. Bisher wurden für eine halbe Million Zloty Quittungen entdeckt, doch dürfte der unterschlagene Betrag noch größer sein.

Die Stadt Ödingen

Die Polen haben an Ödingen keine ungrübelte Freude. Der Hafen entwickelt sich schnell und ist bereits eine gefährliche Waffe gegen Danzig geworden. Aber die Stadt vertritt in jeder Hinsicht, daß sie keine organisch gewachsene Siedlung, sondern ein künstliches Gebilde ist, das im Maßstab mit dem ersten Initiations-Jahre der politischen Mobilisation des Staates verknüpft. Ödingen ist ein Boden, auf dem die merkantilistische Wirtschaftspolitik der polnischen Regierung den fehlenden privaten Unternehmensegeist voll ersetzt. Es ist eigentlich nur ein Hafen, eine Stadt, die diese Bezeichnung verdient, gibt es noch nicht, wenn sie am 1. Juni d. J. auch bereits 31 000 Einwohner zählte. Die größte der Ödente, die in Ödingen befristet ist, wohnen außerhalb des Stadtbereichs oder mittels der oberirdischen Kanalisation und im großen Teil im Gebiete des Treiffaßes Dąb. Für den Ausbau des Hafens werden Riesensummen öffentlicher Ödner ausgemornt; aber für den Ausbau der Stadt ist bisher noch wenig geleistet. Ödingen, dessen Hafenverkehr im vergangenen Jahre den Vorkriegsverkehr von Danzig übertraf, besitzt kein Schlachthaus, keine Wägenhallen, keine Markthallen, kein Gaswerk, kein Gymnasium; nicht einmal ein Elektrizitätswerk oder ein Friedhof ist da; für den Bau einer Straßenbahn nach Polen jährelang vergeblich Geld im Auslande aufzutreiben verfehlt; erst kürzlich ist es gelungen, in der Schweiz die fehlenden Millionen aufzutreiben, natürlich gegen einen angemessenen Zinssatz, der eine ansehnliche Risikoprämie einschließt. Unter solchen Verhältnissen ist eine Entwicklung als Stadt nicht möglich. Es gibt keine Ödingener Bürger, die dem Hofe die erforderlichen Kaufverträge und Aufträge und Unternehmer gibt, da jeder, der sich hier zu Erwerbssuchen aufhält, seinen blühenden Aufenthalt nur als vorübergehend betrachtet.

Eine der Hauptursachen dieser ungelungenen Atmosphäre ist die ungeheure Wohnraumnot in der Stadt. Viele hat wiederum ihren Grund in der hemmungs- und gewissenlosen Spekulation, die den Ödingener Grundstücksmarkt jerrüttet hat; Handwerker, Arbeiter und Angestellten ist es meist unmöglich, die hohen Mieten zu zahlen. Der Wohlstand ist in Ödingen nicht so allgemein, wie in anderen großen Häusern, so schrieb der „Kurs. Dojn.“ im April, stehen unvollendet da, weil ihre Eigentümer kein Geld haben. In einer Volkszählung, die für 600 Kinder bestimmt ist, befinden sich 1375 Kinder. Die Monatsmiete für einen kleinen Laden von 3—4 Meter Front beträgt 400 Zloty. Der Arbeiter ist teuer; denn er kommt von weit her. Ebenfalls fehlt es mit dem Handwerker; denn er muß für ein Lokal zahlen, das nicht viel größer ist, als ein Arbeiter- und Bierkammer von Danzig. Die Wirtschaft in Ödingen ist ein großes Chaos, das Abwählung findet durch zahlreiche Konferenzen zwischen Vertretern der einzelnen Ministerien, durch Inspektionen und Revisionen. Geld, das zum Ausbau der Stadt Ödingen erforderlich wäre, ist heute nicht vorhanden, wie es gestern nicht vorhanden war. Der Hafen entwickelte sich, aber die Stadt steht auf dem Bankrot.

Die Schwermigkeit, Geld für den Ausbau der Stadt Ödingen aufzutreiben, hat die polnische Regierung auf den Gedanken gebracht, sich um Hilfe an die amerikanischen Polen zu wenden. Der „Kurs. Dojn.“ berichtete vor einiger Zeit darüber und fügte ihnen Bericht einige kritische Bemerkungen über die verkehrte Wirtschaftspolitik der polnischen Regierung bei: „Dieser Coge“, so hieß es da, „entsandt die Regierung den Direktor des kommunistischen Bureaus für touristische Propaganda, Herrn Gluskoński, in besonderer Mission nach den Vereinigten Staaten. Herr Gluskoński, der mit einem Treiffaßbesitzer und mit etlichen Tausend Zloty versehen ist, soll die amerikanischen Polen veranlassen, ihre Expatriante in Ödingen anzulegen. Der Plan, den Herr Gluskoński dem Vansleton jenseits des Ozeans bald unterbreiten wird, sieht wie folgt aus: Der Zinssatz in Amerika sehr niedrig. In ganz Amerika gibt es große Wohnraumnot. Die Wohnungen, und die Miete beträgt durchschnittlich pro Monat 100 Zloty für einen Wohnraum. Ein in Ödingen erbautes Zinshaus amortisiert sich in nicht ganz vier Jahren, d. h. das investierte Kapital verzinst sich jährlich mit 25 v. H. (10).“

„So ist es tatsächlich. Aber man muß sich fragen, ob man auf einem solchen katastrophalen Fundament der Wohnverhältnisse, wie sie in Ödingen herrschen, auf diesem ungelungenen Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage den Plan, die Expatriante in Ödingen anzulegen, ausführen kann. Kann mit einem solchen spekulativen Plan, monach aus der Wohnungsmot Nutzen gezogen werden soll, die Regierung herozotretet? Aber selbst das Verprechen einer 25-prozentigen Verzinsung, mit dem Herr Gluskoński über den Ozean reist, ist sehr trügerlich. Erstens: wenn tatsächlich der Kapitalist in Ödingen 25 v. H. Zinsen jährlich erhalten würde, so würden sich für die Ödente die Zinshöher genau finden im eigenen Lande. Unfalls in Ödingen breitet sich kein Mangel mit dem Bau von Häusern. Eine Wautätigkeit besteht in Ödingen zurzeit überhaupt nicht. Man macht j. Z. ein kleines Haus in der ulica Smietajnska fertig, und dieses Haus bildet die Attraktion der ganzen Stadt. Eine Reihe großer Zinshäuser steht für Monate ununterbrochen da und wartet auf ihre Vollendung. Die Eigentümer bereuen sich nicht, die große Zinshöhe anzunehmen, wenn in Ödingen plötzlich eine Reihe neuer Häuser entstehen würde, dann würden nach der Befriedigung des ersten Wohnungsmangels die

Wohnungsmieten fallen, und die ganze Spekulation wäre verfehlt. Allerdings wären Kapitalien amerikanischer Polen in Ödingen außerordentlich erminlich. Aber nicht in solcher Absicht.“

„Ödingen könnte ein großes und günstiges Terrain abgeben für die Rückkehr der Expatrianten zum Lande. Jedoch ist auch von dem überseeischen Potentium. Aber notwendig wäre dabei die Schaffung entsprechender Bedingungen. Eine gute Anlage wäre möglich nicht nur in Zinshäusern, sondern auch im Handel und in der Unindustrie, im Handwerk usw. Möglich wäre alles, wenn Ödingen aufhörte, ein Terrain des Statismus zu sein, wenn nicht jede private Initiative in keine erstickt würde durch aufzuerregende Konkurrenz. Die Expatrianten, die sich in Ödingen niederlassen, müssen sich nicht nur mit dem Mangel an Arbeitsplätzen auseinandersetzen, sondern auch mit dem Mangel an Kapital. Die Not wäre halb so groß, wenn die Beamten alle am Orte in Ödingen wären. Aber sie sitzen vorwiegend in Thorn oder noch weiter, in Warschau. Alles ist abhängig von dem politischen Charakter der privaten Firma. Wenn man etwas erlangen will, muß man gut angehebeln sein, d. h. man muß die Arbeit des Streiklers und anderer Justifikationen unterliegen. Wer sein Unternehmen nur mit Hilfe seiner kaufmännischen oder in-dustrieller Arbeit entwickeln will, hat in Ödingen unter den heutigen Verhältnissen nichts zu tun. Der Statismus herrscht hier auf Schritt und Tritt und löst der Driant-Initiative und dem Driantkapital feindlich gegenüber. Die bestehenden Privatanlagen in Ödingen wurden durch Statismus, durch die Expatrianten, die sich in Ödingen niederlassen, durch staatliche und bürokratische Einflüsse bedrückt; sie führen ein trauriges Dasein und können keinen Anreiz bilden für die Anlage privater Kapitalien in Ödingen.“

Die „Gazeta Polska“, das Blatt der Regierung, setzt ihre Hoffnung auch auf die Hilfe der amerikanischen Polen. Es habe sich als unmöglich erwiesen, die Stadt Ödingen in demselben amerikanischen Tempo zu entwickeln, in dem der Hafen Ödingen ausgebaut wird. Von den mehreren Millionen Auslandsopfern, die namentlich in Amerika leben, seien viele nicht abgemittelt, wieder nach Polen zurückzukehren. Ödingen sei zweifellos die am meisten an amerikanischen Verhältnissen erinnernde Stadt nicht nur Polens, sondern auch Europas. Polnische Rückwanderer aus Amerika würden hier einen außerordentlich vorteilhaften Wirkungskreis finden. Bei wichtigeren Angelegenheiten würden sich dort etwa 200 000 Polen, bzw. 50 000 Familien der in Übersee lebenden Polen als Rückwanderungsinteressenten angeben werden. Wenn man im ersten Jahre vielleicht nur 100 Familien in Ödingen ließhaft mache, so würden es in fünf Jahren voraussichtlich schon 600 Familien sein. Wenn man nun annimmt, daß im Durchschnitt jede dieser Familien etwa 20 000 Dollar besitzt, so würden in fünf Jahren etwa 12 Mill. Dollar für Ödingen verfügbar sein. Solche Gelder würden sich in Ödingen am besten zum Aufbau der Stadt verwenden lassen. Die polnische Regierung müßte gemeinsam mit der Bank Polska eine großzügige Propaganda in diesem Sinne entfalten. Dann werde man Ödingen als Stadt bedeuten fördern können, ohne den polnischen Charakter dieser Hafenstadt zu gefährden. — Darin liegt das Gefährliche, daß Polen alle die Zugabe, die es sich in Ödingen angeht, hat, nicht zu lösen vermag. Wie es den Hafenbau nur mit fremden Mitteln durchführen kann, so kommt es auch beim Ausbau der Stadt ohne die Hilfe ausländischer Kapitalisten nicht aus. Darüber hinaus aber fehlt es ihm auch an dem arbeitsfähigen und unternehmensfähigen Menschenmaterial, dessen Ödingen bedarf, wenn es ein Hafenplatz werden soll, bei aus eigener Kraft und nicht nur mit Hilfe ausländischer Investoren. Solche Sorgen sind in Danzig unbekannt. Die alte Hafenstadt besitzt in ihrem fast Jahrhundertlang eingelebten Bürgerium und in ihrer geläuterten Arbeiterschaft alle persönlichen Voraussetzungen, den Unternehmensegeist und die Kenntnisse, die ein Hafenplatz zur Erfüllung der ihm zufallenden Aufgaben braucht. Wenn Polen Danzig als seinen alleinigen Seehafen benutzen wollte, dann brauchte es das teure Zehrfold, das der Ausbaue Ödingens von ihm verlangt, nicht zu entrichten. Aber Ödingen ist für Polen keine wirtschaftliche Angelegenheit, sondern in erster Linie ein politisches Problem.

„Denkmal der polnischen Einheit“ vor Ödingen.

Unter organisatorischer Leitung des Warschauer Polytechnikums ist ein Wettbewerb für den Entwurf eines Denkmals ausgeschrieben worden, das die „Vereinigung der polnischen Lande“ veranschaulichen und am Eingang zum Hafen von Ödingen errichtet werden soll. Nach den Bedingungen des Wettbewerbes muß das Monument seinem Charakter nach der Freiheitsstatue von Newyork nahekommen. Sollte das nicht etwas vorzeitig sein?

Sunktion in Ödingen.

In Ödingen wird in nächster Zeit eine Empfangs- und Sendestation im Postamt errichtet werden. Diese Einrichtung soll in erster Linie dem Verkehr mit Sinnland und Sanktionation in Ödingen, sowie die Verbindung mit den Schiffen, die sich auf der Ödte befinden, aufrechterhalten. Es hat sich hier ein telegraphische Verkehr über Deutschland und Danzig geschlossen.

Aus dem bedrohten Osten.

Polnische Propaganda im Reichsreise.

Der bisher nur polnische Propaganda verdienst geliebene Reichsreise scheint jetzt in den Bereich der polnischen Demagogie gezogen zu sein. Der einzige Zeit weite der ehemalige polnische Tagesabgeordnete Węcejewski in Wehle, um, wie es heißt, mit der Propaganda wegen der Errichtung einer polnischen Anleihe in der Höhe von drei Millionen zu nehmen. Bei früheren Wahlen sind die Wähler mit Węcejewski aus polnischen - nur wustlichen Stimmen abgelehnt worden. Polnische wird überhaupt nicht gesprochen. Dabei dürfte die Absicht kaum vernachlässigt werden.

Entschädigungswesen.

Die Kurschwankungen der Schuldbuchforderungen.

Der Ausfall der Reichstagswahlen und die schlechte Wirtschaftslage hatten ein weiteres Abgleiten der Kurse der Schuldbuchforderungen in einem solchen Ausmaß zur Folge, daß vor allen Dingen die späteren Fälligkeiten beimode den Kiestand der im Dezember vorigen Jahres notierten Kurse erreichten. Diese scharfe Abwärtsbewegung der Schuldbuchkurse beeinflusste stark die auf Grund von Schuldbuchforderungen getätigten Darlehensgeschäfte, so daß in vielen Fällen der Kredit gar nicht mehr zu erhalten war. Die Kreditgeber sind zu fordern und im Nichtzahlungsfalle die als Sicherheit übertragene Schuldbuchforderungen zu den äußerst niedrigen Kursen zu verkaufen. Diese Maßnahmen der Kreditstelle führten zur Zahlungseinstellung der Kreditbank für Colonial- und Auslandsdeutsche Berlin, Deutsche 8, die in großräumiger Weise bis zur äußersten Grenze Schuldbuchforderungen und Liquidationsansprüche bestritten hatte. Die Kreditbank verlor durch die Zeit eines Vergleichs mit dem Gläubigern abschließen. Ob auch die Geschäftsführung am dem Zusammenbruch schuld ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Wie groß der katastrophale Kursrückgang der Schuldbuchforderungen im Monat September war, ist aus folgender Zusammenstellung der vom 1.-30. September genannten unvorzähligen Verkaufskurse zu ersehen:

	1. 1930	30. 9. 1930
1931: ungfähr 99 v. H.		ungefähr 99 v. H.
1932: " 96 1/2 v. H.		" 93 v. H.
1933: " 94 v. H.		" 91 v. H.
1934: " 93 v. H.		" 90 v. H.
1935: " 90 v. H.		" 85 v. H.
1936: " 88 1/2 v. H.		" 81 1/2 v. H.
1937: " 87 v. H.		" 79 v. H.
1938: " 84 1/2 v. H.		" 78 v. H.
1939: " 83 v. H.		" 75 v. H.
1940: " 82 1/2 v. H.		" 73 v. H.
1941: " 82 v. H.		" 70 1/2 v. H.
1942: " 80 v. H.		" 69 v. H.
1943: " 79 v. H.		" 68 v. H.
1944: " 78 v. H.		" 68 v. H.
1945: " 77 1/2 v. H.		" 68 v. H.
1946/48: " 77 v. H.		" 67 v. H.

Am 30. September erhoben sich einige Fälligkeiten wieder und liegen um 1-2 v. H., am 1. Oktober ebenfalls.

Zahlungseinstellung der Kreditbank für Auslands- und Kolonialdeutsche.

Die Kreditbank für Auslands- und Kolonialdeutsche e. S. m. b. H. in Berlin, die Reichsschuldbuchforderungen belieh, hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Kursrückgang der Reichsschuldbuchforderungen, der machte Deckung der in letzter Zeit gegebenen Wechsel Zufüsse der Mitglieder der Genossenschaftsbank erforderlich machte, die aber nicht geleistet werden konnten, und ein nicht alsbald realisierter großer Kapitalverlust haben die Zahlungseinstellung unvermeidbar gemacht. Es soll ein Vergleich erstritt werden. Es werden also wieder eine Anzahl von Liquidationsgeschädigten und Verdrängten die Leidtragenden sein. Der Ostbank gehört nicht zu ihnen. Das Reichsfinanzministerium hat ein Eingreifen abgelehnt.

Der Hilfsbund der Elsaß-Lotharinger zur Entschädigungsfrage.

Vom 19. bis 21. September hielt der Hilfsbund für die Elsaß-Lotharinger im Reich in Koblenz seinen 11. Vertretertag ab. Im Vordergrund der Verhandlungen stand die Entschädigungsfrage. Herr Rechtsanwalt Dr. Purper beleuchtete eingehend alle Seiten des Problems. Im Gegenlag zur Abwicklungsstelle des Reichsentwädigungsamts, die im 18. Ausschuss den Standpunkt vertreten hat, daß Erstipfante bei der Schuldentilgung nicht erhalt werden dürfen, schätzte Herr Dr. Purper den auf Schuldbuchforderungen vorliegenden Betrag der Elsaß-Lotharinger auf 60 Millionen. Der Vertretertag nahm einstimmig folgende Entschädigung an:

„Der Vertretertag verlangt, daß das Reichsfinanzministerium den mutmaßlichen Bedarf für die Schuldentilgung der noch ausstehenden circa 1000 Spädbensfälle mit einem Grundbetrag über

Der größte Mühlenbetrieb der Grenzmark Kitzgeleit.

Die größte Mühle der Provinz Grenzmark Polen-Westpreußen, die Dampf- und Wassermühle A.-S. Deutsch-Krone, hat ihren Betrieb vorläufig eingestellt und sämtliche Arbeiter entlassen. Ob die Gesellschaft die Veranlassung wird wieder aufnehmen können, erscheint sehr zweifelhaft. Die Dampfmaschine brach seit langer Zeit an Kapitalmangel an. Das ist wieder eines der charakteristischen Beispiele für die katastrophale Wirtschaftslage im Osten, wie sie aus allen Ostprovinzen in großer Zahl angeführt werden können.

20 000 M., unersichtlich berechnet und daß die Einparungen, die sich an Schuldbuchforderungen gegenüber dem Vorkriegsstand ergeben, sofort zur Befriedigung des größten Notleidenden unter dem Vertretertag verwendet werden.

Der Vertretertag wolle weiterhin die deutsche Öffentlichkeit auf folgendes hinweisen:

1. Die Liquidationsgeschädigten haben für ihren auf über 8 Milliarden RM. amtlich festgesetzten Sachschaden bisher im Verlauf von 10 Jahren circa 1 Milliarde RM. Entschädigung erhalten.
2. Aus der Liquidation des deutschen Privatvermögens hat das Reich für 12 Milliarden RM. unmittelbare Verpfändungen und für 12 Milliarden RM. an Pfandbriefen erhalten.
3. Außerdem hat das Reich auf die Herauszahlung des Liquidationsüberschusses von etwa 700 Millionen RM. aus außerpolnischen Gründen verzichtet.

Es ist somit nicht richtig, überhaupt von einer „Entschädigung“ der Liquidierten zu sprechen, da die unmittelbaren Vorteile des Reiches aus dem Liquidationserlös höher sind als die bisherigen Zahlungen an die Liquidierten.

Ferner legt der Vertretertag Vermutung dagegen ein, daß die Reichsregierung einen durch nichts begründeten Unterschied in der Entschädigungshöhe zwischen dem vornehmlichen Staat und den von anderen Staaten liquidierten deutschen Staatsangehörigen macht.

Der Vertretertag des Hilfsbundes kann jedoch aus früher schon angegebenen, als auch aus vorstehenden Gründen den Kriegsschadensschlüssel nicht als ein „Schlus-Geheiß“ anerkennen. Der Hilfsbund hält demgegen ein, seinen alten Forderungen ist und wird den Kampf um eine gerechte Entschädigung mit Entschiedenheit fortsetzen.

Auflösung des Reichsausgleichsamts.

Am 1. Oktober ist nunmehr auch das Reichsausgleichsamt aufgelöst worden. Die Aufhebung des Reichsausgleichsamts ist mit dem Ende der Reichsausgleichsamts vereinigt worden. Leiter der gemeinsamen Reformkommission ist der frühere Präsident des Reichsausgleichsamts, Herr Brüll, stellvertretender Leiter beider Reformkommissionen der bisherige Leiter der Reformkommission des Reichsausgleichsamts, Herr Direktor Langloß.

Siedlungs- und Wohnungswesen.

Siedlungen im Grenzkreise Bittom.

Der letzte Kreisstag in Bittom beschloß den Ankauf des 2000 Morgen großen Gutes Hagenberg der verstorbenen Oberamtmanns Wartenberg für 300 000 M. zu Siedlungswecken. Es sollen 30 Siedlerstellen angelegt werden. Dem Land wird volles Inventar und die Ernte abgegeben. Das geräumige Herrenhaus mit dem umfangreichen Park soll als Altersheim eingerichtet werden.

Rittergut Ulmersdorf wird besiedelt.

Die Hauptgenossenschaft Landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe in Berlin hat das Rittergut Ulmersdorf im Kreise Cottbus, 136,3638 Hektar, durch Kauf erworben. Es wird geplant, fünf Bauernstellen in Größe von 70 bis 80 Morgen auszulassen. Die übrigen Flächen werden im Anlagegeschäftserforderten verwendet.

Bundesnachrichten.

Unsere Sterbekasse.

Der Beitritt zu unserer Sterbekasse, die nicht, wie es bei Umlagekassen leicht geschehen kann, bei größerer Anzunahme verfallen wird, dürfte viele Mitglieder von einer großen Sorge befreien. Mit Rücksicht darauf raten wir unseren Mitgliedern, die in dieser Beziehung nicht bereits ausreichend versorgt sind, den Beitritt zu unserer Sterbekasse.

Der einzelne kann sich mit 300-1500 M. versichern. Die sehr niedrig abholbaren Beiträge sind folgende:

Wahre:	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
1. Wenn der Beitrag längstens bis zum 45. Lebensjahre gezahlt wird:	1.35	1.65	2.10	2.40	3.00	3.75	4.50	5.25	6.00	6.75

II. Wenn der Beitrag längstens 25 Jahre geahlt wird:

In der einstufigen
 Altersgruppe: A B C D E F G H J
 Beitrag: bis 30 31—35 36—40 41—45 46—50 51—55 56—60 61—65 66—70
 Beitrag Wm. 1.25 2.00 2.75 3.50 4.25 5.00 5.75 6.50 7.25

Bis jetzt hat die Sterbekasse in 90 S t e r b e f ä l l e n 35 400 RM. ausgezahlt und dadurch manche Not und Sorge gelindert. Die Auszahlung der Sterbegelder erfolgte stets prompt, vorausgesetzt, daß alle nötigen Unterlagen und die Quittung aus dem Versicherungsbüchlein eingeholt ist.

Auskunfts geben die Vertrauensmänner unserer Ortsgruppen, auch ist unsere Hauptgeschäftsstelle in Charlottenburg, Hardenbergstr. 43, gern zur weiteren Auskunft bereit.

Haus Ostland.

Nachdem unser Haus Ostland in den Sommermonaten vielen Kindern und Gästen gute Erholung geboten hat, richtet es sich jetzt zur Einrichtung einer Hausabteilung ein, die sowohl für Schüler landwirtschaftlicher als auch häuslicher Haushaltungen bestimmt ist. Leider konnten die Vorbereitungen erst in den letzten Wochen einsetzen, so daß bezüglich der am 15. d. M. beginnenden Kurse gewisse Schwierigkeiten zu überwinden sind. Wir möchten deshalb nochmals die dringende Bitte an alle Ortsgruppen und Leser des „Ostlandes“ richten, was bei der Entschickung dieser Aspekte als leistungsfähig anerkannter Einrichtung zu unterstützen. Mit großer Genugtuung haben wir von der bezeugten Teilnahme unserer Lehrkräfte in der der September-Versammlung der Ortsgruppe Magdeburg Kenntnis genommen. Wir hoffen, daß auch die anderen Ortsgruppen in dieser Beziehung nicht nachlassen werden. Durch die Einweisung einer fachlich geprüften Hausabteilungslehrerin, Frau S i e t e r können wir den Schülerinnen eine gründliche Ausbildung bieten. Ausführliche gedruckte Mitteilungen über die Kurse sind von der Hauptgeschäftsstelle des Ostlandes wie auch vom Haus Ostland in Westbau kostenlos zu erhalten. (Siehe Anzeige S. 508.)

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Berlin-Kord. Am 8. September hielt Bundespräsident Gebhardt Schmidt den erbetenen Vortrag über das Siedlungs- und Wohnwesen, insbesondere die Siedlungs- und Wohnwesen in der Weimarer Republik. Der Siedlungsbezirk ist eine jahrtausendalte Kulturfrage, die besonders im Kampf um die Ostmärk von allergrößter Bedeutung ist; Redner stellte kurz die Abwanderung der deutschen Stämme aus ihren alten Siedeln an der Weichsel in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung und das Wiederbringen der Slawen in die neuverlassenen Gebiete. Die deutsche Siedlungsfrage stellt vor etwa 1000 Jahren den von Elbaine nach Osten und Nordosten, unterstützt durch deutsche Siedlungsmissionen, welche Kulturfortschritte in dem vielfach von Wald und Sumpf beherrschten Land. Diese fröhliche Tätigkeit des Deutschen Ritterordes, seine Güter und sein Joch, die leibliche Arbeit der Kolonisation der Ansiedlungskommission für Polen und Westpreußen wurden kurz geschildert. Das Deutschland ist jetzt wieder empfindlich zurückgefallen, und von den durch die Ansiedlungskommission angelegten 21 000 Siedlungsstellen sind wohl mehr als die Hälfte in wenigen Jahren wieder von Haus und Hof mit offenen und verletzten polnischen Methoden verdrängt. Schon um weitere Verluste zu verhüten, ist es daher Aufgabe des gesamten deutschen Volkes, in sorgfältiger und schneller Weise die Rückeroberung der verlorenen Siedlungsgebiete zu betreiben. Trotz aller inneren Zerrissenheit und vielleicht gerade deshalb betreibt Polen eine umfassende Siedlungspolitik an seinen Westgrenzen, um jede Erinnerung an die deutschen Rechtsansprüche zu tilgen. Gabelmäßig kann das polnische Siedlungsrecht wohl größere Verluste aufweisen, aber trotz aller jämmerlichen Wehrlosigkeit kann erwartet werden, daß der besten deutschen Arbeit die Dauer nach der Herrschaft bestehen wird. Die im Deutschen Ostland vereinigte Volksgemeinschaft des Ostpreußen aus den verlorenen Gebieten ist nicht nur berechtigt, sondern hat sich für verpflichtet, sich nicht auf die theoretische Erörterung des Siedlungsproblems im Osten zu beschränken, sondern mitzuwirken durch praktische Arbeit, die Unterstützung von Reich und Staat zu unterstützen und andererseits aber auch selbst sich in umfassenden Siedlungsmissionen beteiligen zu bilden. In wenigen Jahren ist es der vom Ostland gegründeten Siedlungseinrichtung gelungen, in den östlichen Grenzgebieten, namentlich auch in Ostpreußen, auf etwa 20 000 Morgen insgesamt 300 Bauern- und Arbeiterstellen zu schaffen und in treubühnenreicher, schicksalsverbundener Siedlung mit den Siedlern das Wohlsein in allen Kräfte zu fördern. In diesem Zusammenhang wurde über das Siedlungsproblem die Siedlungsmissionen in einer Siedlungsmission und ähnliche Einrichtungen in den Ostpreußen berichtet. Der Vortragende wies ferner auf die Tätigkeit der Häuslichen Wohnungsbauvereinigungen in Ostpreußen hin.

und die sonstigen häuslichen Siedlungen des Ostlandes hin, durch die insgesamt etwa 800 Wohnungen in verschiedenen Landesstellen erstellt worden sind. Ergänzende Mitteilungen über die ländliche Siedlungsfrage, namentlich von der praktischen Seite, gab der Geschäftsführer des Landesverbandes, Herr Salinger, aus dem Bereich der Provinz Posen. Von beiden Rednern wurde noch betont, daß es bisher auch gelungen ist, frühere Ortsmitte, die zunächst aufsucht in den Städten genommen hatten, wieder der Arbeit auf ländlicher Scholle zu führen und daß deshalb die ländlichen Ortsgruppen erhebliches Interesse an dieser Arbeit des Bundes nehmen müßten, so wie in dankenswerter Weise die Ortsgruppe Berlin-Kord es heute gezeigt habe. Die diesbezügliche Arbeit sei eine rege Aufgabe.

Frau Pankke als Vorsitzende des Frauenvereins des Landesverbandes Berlin-Brandenburg wies auf die Berufsberatungsbüro für Jugendliche hin.

Das Vorstandsmitglied Herr Salinger sprach noch über seine Sonderarbeit gegenüber dem abgemordeten Desfileur, eine Frage, über die in den nächsten Tagen beim Reichsmonopolamt mit Unterstützung des Geheimrat Schmidt vom Bundespräsidium eine Befragung stattgefunden hat. Er erörterte ferner Fragen auf dem Gebiete der Hausgenossenschaft.

Dann wurde für den Ostromer Desfileur eine Feierabendgesellschaft mit gutem Ergebnis veranstaltet.

Am 13. September 1930 begann die Feier des Siedlungs- und Wohnwesens im Rahmen der Jugendgruppen. Die Selbst- und Weibere hielt Herr Bundespräsident Dr. Fückte; maßvolle und repräsentative Vorbereitungen umrahmten sie, und die Jugendgruppe beteiligte sich durch turnerische Vorführungen. Eine Reihe von bewährten Mitgliedern wurde durch Vorbereitung der Ehrenrunde beim. Der Ehrenabend, während dem ebenfalls den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Schmidt, die silberne Ehrenmedaille des Deutschen Ostlandes überreicht wurde.

Landesverband Ostmark.

Die Ostland-Tagung in Landsberg/Warthe.

Das nächste Verlesenen unseres Landesverbandes Ostmark und der Ortsgruppe Landsberg a. W. gab Veranstaltung zu einer zwölftägigen Ostlandtagung in Landsberg a. W., die am 20. und 21. September stattfand und auf deren glänzenden Verlauf wir schon in der vorigen Nummer hingewiesen haben. Die Vertreterversammlung des Landesverbandes am 20. September nachmittags hat so zahlreich besucht, daß der geräumige Gasthof der Eisenmänner kaum fassen konnte. Der Verbands-Vorsitzende, Justizrat Wolfgang Frankfurter a. O., gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und begrüßte besonders die Bundespräsidenten Ginzkel und Gebhardt Schmidt, sowie die Ehren Gäste, Landtagsabgeordneter Pfeiffer und Oberbürgermeister Dr. Pfäffling als Vertreter des Reichsmonopolamtes. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Frankfurter, trug seine wertvollen Erfahrungen über die zehnjährig Geschichte und die Tätigkeit des Landesverbandes vor. Der Bericht ließ oben sehr die umfassende Tätigkeit wie die Erfolge des Ostlandes erkennen und hob nicht nur hervor, wie in der Entschickung der Ostland und in sonstigen Angelegenheiten die Vertriebenen durch den Ostland wieder zu einer selbständigen Existenz gekommen sind, sondern wie sehr die Tätigkeit des Ostlandes stets auf der Arbeit für eine geistliche Lösung der Ostfragen gelegen hat. Für die Entschickung des Ostlandes bestehend war die Aufgabe, daß der Landesverband bei seiner Gründung 15 Ortsgruppen gebildet, während er jetzt 50 umfaßt. Herrn Frankfurter wurde lebhaftest Beifall gezollt, und vom Vorsitzenden wärmster Dank für seine Tätigkeit, während der Herr Frankfurter seinen Bericht, zum Teil vorher schon in den Landtagungen veröffentlicht worden, vor auszusprechen. — Bundespräsident Ginzkel sprach dem Landesverband Ostmark herzlich Glückwünsche aus, zugleich mit warmem Dank für die vorbildliche Tätigkeit und die feste Treue des Landesverbandes, der zu den stärksten Unterorganisationen des Ostlandes gehöre und dessen glänzende Entwicklung auch der Bundesleitung zur Freude gereiche. Wärmster Dank gebühre allen Vertriebenen zu einer besonders von Herrn Justizrat Frankfurter für seine langjährige Vermittlungstätigkeit, die er trotz seiner Jahre mit großer Hingabe ausübe, und Herrn Frankfurter. Hervorgehoben sei die Selbsthilfe der Landesleitung im Rahmen des Landesverbandes, insbesondere die Spar- und Vorlehenskasse des Landesverbandes Ostmark in Frankfurt a. O., die mit großen Umsätzen arbeite, obwohl sie meist nur über Einlagen der Mitglieder verfüge, wie Herr Ginzkel und vielen Vertriebenen zu einer Siedlungsmission verhalten oder ihren Wiederanfang gestiftet habe. Redner betonte dann an Hand einiger glücklicher Siedler die Bedeutung der Tätigkeit des Ostlandes, betonte, daß dieser nicht umsonst gearbeitet und gestrebt habe, daß aber viele noch zu erkämpfen sei, vor allem das Hauptziel,

600 Kalender für 1931

bestelle der Landesverband Magdeburg. Stettin hat, wie schon mitgeteilt, 300 Stück angefordert. Der folgt diesen schönen Beispielen? Wer noch keinen Kalender bestellt hat, werde sich umgehend an die Bundesgeschäftsstelle.

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 14. - 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

3. Oktober 1930.

Ein Dichter tiefer Weisheit.

Von Dr. Franz Lüdtke.

Wieder ist es deutsches Ostland, das einen Dichter der Weisheit gekrankelt hat. Die Menschen des Erspärens, Säuenens und Gestaltens leister Erkenntnis kommen beim bewußten Volk aus dem Grenzgebiet, wo Jahrhunderte lang Kampf zum höheren Sinn des Friedens führt, wo die hart umkämpfte Erbschaft dem Blick für die ewige Heimat weitet und schärft. Wir sind die Menschen der zweiseitigen Heimat („Heimat zu meinen Füßen, und Heimat über meinem Haupt“), die „Wanderer zwischen beiden Welten“. Wir sind der vom Baltischen bis Österreich reichende Stamm der Ostslawen, aus denen Kopernikus und Jakob Böhme, Feibel, Gefling und Gerber, Klatt und Uralt, Flix, Stehr, Tenck und Sterneder kamen, kommen und kommen werden. Bei uns ist das „Streb und Werde“ köstliches Erbgut seit Geschlechtern.

Hans Sterneder ist ein Sohn Österreichs, der älteste deutsche Ostmark; ist ein Kind des Dorfes, wo die Füden zum Urgeheimen noch nicht zerhackt sind, wo es Augen gibt, die tiefer schauen und höher blicken als in der Stadt; wo man (wie Friede Kraze, Schwanitz, Paul Dahms es uns zeigen) sich nicht geistlich von jeder Scholle und ihren Tatkraft- und Seelenkräften, die der Abermüht materialistischer Abtrünnigkeit ins Reich des Aberglaubens zu verbannen laßt. Wie sind die Städte, die die Rechte der Heiligkeit, die Rechte eines verewigten Ansehens und Tadelns doch arm geworden, da sie die millionenfachen Strahlungen zwischen „beiden Welten“ leugnen oder nicht einmal ahnen! Wie besten unserer Dichter, unserer Geistesführer, indem ihren Ruf hinaus. Wer aber hört sie? Die „Differenz“ aus unserer „Größe“ ist armlich, leerenarm, oberflächlich und hallt am Wesentlichen des Lebens, so, am Leben selbst vorbei. Rants Ergreiftheit vor dem Sternhimmel ist unmodern geworden. Rants rückt der Welt, des Sports, der Tagespolitik übertrifft die feinen Stimmen. Die großen Strofenlaternen überschreien das Leuchten der Weltlinie. Wer aber Abhand nimmt, dem verliert die künstliche Weltung sehr bald nur das ewige Licht hinein. Ein Führer zum ewigen Licht ist Hans Sterneder geworden.

Sein Augenleben erzählt er in dem Roman von „Bauernstudenten“ (wie alle seine Werke bei C. Staackmann, Leipzig). Großmutter erzählt ihm, der über harter und geliebter dörflicher Arbeit an Pflanz und Tier die große Sehnsucht empfangt, die nur ein ganzes Leben das Füllen vermag. „Selig sind, die die Sehnsucht haben; denn sie sollen nach Hause kommen.“ So ein Seliger wurde Hans Sterneder, er erlitt heimgekommen und ein Führer für viele geworden, die das Heimertum der Seele kennen. Der Dorfjunge ringt sich hoch, der „Bauernstudent“, wie sie ihn bald ironisch, halb beneidender heißen, wird Lehrer und ist es heute noch. Am Sommering ist seine Bergschule und seine dichterische Schaffensstätte.

Was schon dieses Schaffenswerk so sehr lieb macht, ist die herrliche Liebe zur Natur, zur Pflanz- und Tierwelt, zu den „äußeren Geschöpfen“ der Menschen. Jeder, der seinen Garten, sein Feld, seinen Wald lieb, sollte dies lesen. Doch den tiefsten Sinn von allem erschließt er uns im „Sonnendrucker“ und „Wanderapfel“. Da läßt er seinen Helden als ein „Sonnendrucker“, als „Runden“ und „Zippelbruder“ über die Landstrassen wandern und das höchste, Selbstlose, nicht nur das ein Mensch zu erleben vermag. In den Lebensmühen tritt nicht nur die Natur selbst in beständiger Fülle heran, sondern er wird fähig, ihr Wesen zu empfinden, ihre Wesenheit zu spüren. Er lernt den Sinn der Weltlinie kennen, den Rhythmus der Geschöpfe, den Gottes-

weg der Menschen. Im alten Wanderhüter, im Säuenerkönig, im Coangelstein und endlich im Wanderapfel findet er die Führer zu einem neuen Leben, das sich der Verbundenheit mit Gott bemußt ist und nun, bemußt, zu diesem Ziel strebt. — Ich weiß, daß „Wanderapfel“ manch einer fälschlich gelandet ist. Doch er muß „Oben hören“ und „hören“. Dann tun sich ihm die „Wander“ auf. Dann wird er klein — und groß. Dann kann er Heilung empfangen, wie Beatas, der Held dieser Bücher, die für Menschen „guten Willens“, ohne Engstirnigkeit, geschrieben sind — und deren Verbreitung schon in viele Tausende geht: ein Beweis, daß die fälschlichen Kräfte unseres Volkes doch noch nicht erwidert sind, daß es neben den Tanten eine Gemeinschaft der Stillen, der Suchenden und Findenden gibt, derer, die die Sehnsucht haben und nach Hause kommen.

Während er in dem fast aufmüllenden Roman: „Die Drei und ihr Geltein“ die schicksalhafte Berknüpfung zweier Knaben und Jünglinge zeichnet, legt er im „Sträubing im Dorf“ sein schönstes „Bekenntnis ab in Gedenkbüchlein, die wie eine erste und zugleich frohe „Beschaft“ an unsere Türen klopfen. Ich rate, zu diesem Buch zuerst zu greifen. Denn es birgt die Fülle. Man sollte es nur langsam lesen, womöglich vorlesen, sich oder anderen, und so in das Dichters und Sehers Welt eintreten.

Der Band unseres Zeitalters ist, daß es vollkommen die Epoche des Hinas ist! Die kommende Zeit muß den Menschen tiefer fallen: in ihrem innersten, wo a b r e n Wesen — in der Seele.“

„Trüber, Schmeißer, nütze die Stunden deines Lebens! Süte sie und halte sie heilig!“

„O siehe zur Erde und schaue die Demut des Dienens! O blicke hinauf zum Himmel und fühle die Vielheit. Sieh Erde und Himmel in deine Brust und gebier in ihr das eine, das dich erst der Ängstigen und dem Stern würdig macht — uneigennützig All-Viel!“

Was die Ostdeutschen Jakob Böhme, Angelus Silesius, Velling (so, auch Velling, den man nicht mit seiner angeblichen „Aufklärung“ charakterisieren kann) und Rant uns erschlossen haben an geheimnisvollen Werten einer „Erde und Himmel“ bindenden Weltanschauung, kosmischen Wissens, ewiger Weisheit, was in Goethe und Schiller Leben war: das wird von Hans Sterneder neu gestaltet und bis in die Einzelheiten müßiger, dabei so wirklichkeitsbewußter, freudiger Erfahrung vertieft. In seinem „Sang des Ewigen“ läßt er den „Unnannbaren“ selber in heiligen Worten sein Wesen aussprechen und den Maß weisen, der zu ihm führt.

„Für Andeutungen, laise Andeutungen sind meine Worte. Die aber, die „Oben haben zu hören“, möchte ich zu Sterneder leiten, dem übrigens einer unserer Weisesten, Hans Gromo, immerhin verbunden war. (Hans Gromo war nicht etwa allein Maler, Künstler — er war Künstler des Lebens, ein Gestalter der „ewigen Werte“, ein Weiser und, was uns freut, bemußt, vollbewußt Deutsch!)

Diese knappen Andeutungen indessen sollen auch ein Gruß zu dem Dichter sein, aus ostmärkischem, deutschem, menschheitlichem Verbundenheit heraus, von den Welten des Ostlandes, der märkischen Wälder, der ersten Schwermütigkeit unserer Stämme, in der schönheit-gelagerten, frohen Sommer-Dankhaft der einhigen Offizierbranten im Süden, im brüderlich vermandten, schicksalserknüpfen Österreich.



Hans Sterneder.

Fern-Ost.

Von Prof. Dr. Waldemar Oehlke.

Der Verlauf der Südbahnen, von Peking aus die gesamtchinesische Frage gemalt zu sein, nähert sich seinem Ende; nicht aus neuen politischen Gründen, sondern zunächst einmal aus Erleichterung. Sie haben kein Geld mehr. Durch den Fall des Silbers in der ganzen Welt hat China, das einseige große Land mit Silberwährung, ein Drittel seiner Kaufkraft verloren. Die Seepfunde werden schon seit dem Frühling auf Goldbasis erhoben. Ausländische Anleihen oder zur Bezahlung der Gruppen werden so naturgemäß immer schwieriger. Das mühen die feindlichen Mächte im Norden ganz genau. Sie fangen an, sich lieber zu fügen, und haben in Peking, das nun den alten Namen Peking wieder durchsetzen dürfte, den Marschall Yen mit allen Ceremonien zum Präsidenten von China gekürt, so daß es im Reich der Mitte nun ihrer zwei gibt. Die Diplomaten wollen halten sich juristisch noch an Peking, dessen Regierung sie ja mitten im Chaos aus Not anerkannt haben. Dafür aber hat Herr Yen in Peking alle ihre Geschäftsbürogebäude als Pfand.

Schon fordert jetzt Mukdens Marschall Elshang Hsueh Chang von den Kämpfern seinen Vorstoß von 10 Millionen zurück und hält sich den Weg zu Seng und Yen offen, da sie ihm bereits Schantung Hauptstadt Cinanfa angeboten haben, wenn er sie erobert. Peking macht den Schein und erklärt die Gegner nach wie vor für Rebellen.

Alle oder wissen ganz genau, daß es mit äußerer Gewalt noch nichts erreichen, und versuchen es mit innerer, d. h. mit gewaltloser Modernisierung. An Peking würde der Leoben vom Norden neugemalte radikale Vertreter Wang Jiding Wai darin nicht weh tun lassen als Elshang, der sich für gern Chinas Reformen nennen hört. So doch seine eigene Frau — ein Mitglied der Zentralregierung. Sie hat gewaltfam versucht, China auf den Kopf zu stellen, indem sie in alle Ämter, Schulen, Reaktionen und sogar Militärbüros amerikanisch erogene chinesische Frauen hineintrachtete. Sie und ihre Schwester, die Witwe Dr. Sun Yat Sens, wollten einen neuen China Modell leben. Ihr einziger Erfolg ist aber die erbliche Scheidung, für das schwächliche China etwas ganz Unhörbares. Warum sollte die Frau von der Arbeit am neuen China ausgeschlossen sein! Auch die chinesische Sozialistin in Paris, Frau Soumy Chingwa, will sich demart haben. Zur lassen sich Chinas Jährtage nicht von heute auf morgen total in ihr Gegenteil verkehren.

Man bedenke, daß es nicht eine einzige Eisenbahn gibt, die ganz China durchzieht, und daß die verschidenden Nassen im Reich der Mitte einander strenger gegenüberleben als sonst irgendwo. Kürzlich landete mit einer meiner früheren Peking Studenten als Trucht einer Strafungsstelle zu den Miao-Lu in den Provinzen Kuangsi, Kunnan und Kwintoo eine Eisenbahn mit vielen tibetischen Aufnahmen dieses „Jremden“ Volkes in seinem China. Erinnert man sich daran der Polos, der mohammedanischen Stämme, die sogar in Peking ihre Kolonie haben, der Sifans, Mongolen, Manchufrören usw. — von den Grenzpolitikern ganz zu schweigen —, so weiß man, was man von einer Zentralregierung an der Kasse und ihren Stützen, den Hofbankiers, hinsichtlich eines geringsten Chinas und einer chinesischen Politik zu halten hat. Großbritanien hat nur ein Irland, China aber und etwa ein zukünftiges Indien deren mehr als ein Dutzend.

Und gingen die Gewaltfaktionen nur von der angelsächsischen und japanisch beeinflussten Küstengegend aus. Vom Kontinent aber schiebt sich jetzt wieder Souveränität heran und härker in den chinesischen Bürgerkrieg hinein. Der christliche General Seng Yi Hsiong, der in der Verzeimung schon zu dichten anfang nach dem Vorgang seines früheren Feindes Wu Pei Su) und mit diesem Verhältnissen jedenfalls in Peking den bisher einzigen Erfolg mehrerer des Zeilwegs zu erzielen hatte, wird nun neuen Hoffungen erfüllt. In Moskau nämlich kam die gegnerische Delegation, die unter Führung des 48-jährigen Mo Tse Hui über die Ostbahn verhandelte, nicht weiter, weil der gerade in den mittleren Grenzbezirken gebietende Seng den Russen

vielmehr bewilligt hatte: Einien von Sibirien nach Urga, von Kurkhan durch Sinkiang, Kanfu und Schenai nach Honan, so daß sie von dort mittels der Lung-Hui-Einie Schantung und das Gelbe Meer erreichen könnten. So schlimm das für ein nationales China wäre: schlimmer ist auch hier der innere Weg, denn die Sowjets bearbeiten jetzt mit Sengs und anderer Hilfe jenseitlich die chinesischen Landbesitzer, denen sie in besonderen Schulen Lesen und Schreiben beibringen, damit sie die beständige Festschloß des Kommunismus in ihre Seele aufnehmen können. Der General Sling hat diesen Plan, der in Moskau entwickelt, einen Gewalt soll der äußeren vorbereiten, denn jetzt weiß man schon: über Affen geht es oder gar nicht.

Dem stellt sich natürlich Japan fest entgegen, und man würde gemeint sein, es als Volkwerk gegen alle Gewalttaten im Fernen Osten zugunsten ruhiger Entwicklung anzusehen, wenn nicht auch bei ihm das Einbringen aufsteiger und zerstörerischer Ideen immer sichtbar wäre. Es ist nun einmal der beste Verkäufer für den Kontinent und Käufer für die Vereinigten Staaten; nach Westen wie nach Osten auf Duldung und Nachsicht angewiesen. Ramentlich die zunehmende Amerikanisierung wird neuerdings von einseitigen Japanern als Gefahr betont, so in einer der letzten Reden des Finanzministers Jomuy, der in Ojaka auf die drohende Konzernbildung hinwies: sie sei unjapanisch, untergrabe den altjapanischen Familienbegriff im Selbstleben. Sogar die Weltpolitik wird amerikanisiert, nicht die in Hokuoana losen gegnerischen „Hobogawa Geißla omoyu“ will: antwortet Gemänder und ruhiger Schreitenden fortan kurze Röcke, Seidentrikots und Jazzmusik, zum Entsetzen aller Japaner alten Stils. Auch hier also Gewalttames, das mehr zur Vergangenheit noch zur Zukunft Japans recht pollen will. Die Amerikaner freuen sich, daß von ihren Hokuo-Jenen, namentlich von Hokuoia, wo so jetzt Zehntausende von Japanern leben, ein neuer Eppus herer ausget, die nicht Angellisten sind, der letzten Weltkriegs „Hokuoische Man“, d. h. ein Mensch, der mehr die weiße noch irgendeine farbige Kultur allein vertritt, sondern etwas von beiden hat und sich so mit dem Schmerzpunkt nach Amerika hin herotragend zum Vermittler der Amerikanisierung im Fernen Osten einigt.

Aber die Welt ist nicht gewaltfam gestöhnt worden, und besonders in China hält nur die Antikommunik, was sie verspricht, auf die das Zentrum der Welt einigermassen man-nicht, es immer losgerichtet angewendet werden kann. Das zeigt sich auch jetzt bei der allgemeinen Krisis der Weltwirtschaft. Wenn man bei uns über den Wert der Arbeitslosigkeit antaust, so hat man von der entsprechenden in China noch lange keinen Begriff. Die ist bei den 400 Millionen, die durch fortwährende Bürgerkriege ausgepreßt sind, zu unangebracht, daß sie allein schon das Rauberwesen und die letzten „kommunistischen“ Linien haben und höchstens den Rubel oder ihm nehmen — hinreichend erklären.

Man weiß tatsächlich nicht, wie China ohne einen Seng, der als wirklicher Volksdiktator auftreten dürfte, aus dem Elend herauskommen soll. Es steht nur noch am Scheidewege zwischen der Persönlichkeit, wie sie in Italien vorhanden ist. Die Vorgänge in Polen werden heute billiger gefühlten Chinesen ebenfalls beobachtet, und sie müßten auf dem Kontinent nicht schlechter als Deutschlands Erörterung, vor allem in Osten. Als Völkger habe ich ihnen von vornherein loszulassen „unbegreifbar“. Wenn sie nur nicht das Letzte verlieren, bevor sich der große Führer im Stil des verstorbenen Dr. Sun Yat Sen, das größten chinesischen Sozialreformers, findet, der das Land beruhigt und industriell hebt. Denn wenn die Armut nicht nur auf den Kontinent, sondern auch auf den Weltmarkt, so stammt, so läßt sich doch auch die Welt durch neue Arbeitsmöglichkeiten, im Fernen wie im Nahen Osten in gleicher Weise, bekämpfen und am Ende besiegen.

Erinnerungen an den polnischen Aufstand in Polen.

Von Schriftsteller Hugo Sommer, Berlin-Friedenau (früher Posen).

Am Sonntag, den 10. November 1918 — der Tag wurde sonst als Gedenktag Friedrich von Schillers im Stadttheater durch eine Festvorstellung begangen, aber man gedachte Dr. Martin Luthers — trat für die Warte-Feiern die Revolution in Sint, die einen ungeheuren Umwälzung aller bisherigen Verhältnisse herbeiführte. Denn nachdem aus der Reichshauptstadt auch in Polen eine kleine, bis an die Zähne bewaffnete Matrosenrevolte (auch einigen Volksaufständen) ein getroffen war und die Polizei für sich verpflichtet hatte, wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat eingest. Um die Mittagsstunde dieses Jännerkarnevals begann allenthalben in der Stadt der sog. „Rokadensturm“, an dem sich vornehmlich halbweilige polnische Bürger beteiligten, die nicht bloß den Soldaten die Rokaden und Schulterklappen abnahmen, sondern auch Unteroffiziere wie Offiziere die Krone und Regimentsabzeichen von den Uniformen abrißen und bei diesem widerlichen Treiben sogar vor persönlichen Anlässen nicht zurücktraten.

Dem aufmerksamsten Beobachter konnte es schon an diesem Tage nicht entgehen, daß es sich hier nicht um einen rein sozialistischen Um-

sturz handelte, das vielmehr eine wohl vorbereitete polnische revolutionäre Bewegung im Gange war, bei der die Berliner Beauftragten sich von vornherein das Fest hatten aus der Hand nehmen lassen. Bereits nach wenigen Stunden war es dem Arbeiter- und Soldatenrat vermöge der jobrdenen, die den militärischen Behörden befindlichen polnischen, nur garnisondienstfähigen Soldaten gelungen, sich zum unumstößlichen Herrn der polnischen Städte, des Rennerkreises der Stadt Warschau, zu machen, wozu sie um 5 Uhr nachmittags dort stattfindende Versammlung der Umwälzer einen Beweis lieferte. Polnischrechtlich trat außer dem sozialdemokratischen Generalkommissar Matuszewski sodann hervorragende Mitglieder der polnischen nationaldemokratischen Partei, darunter der Stadtverordnete und Arzt Dr. Sulcynski Jozef der angesehene Mediziner Smolinski, dieser in Jolbrunne, dann Jankowski, als angesehene Arbeitervertreter auf den Plan. Sogar wurde viel von der Parteil der Deutschen und Polen geredet; allein schon nach einigen Tagen war in Polen wie im ganzen Polener Lande aus der Jolbrunnen eine rein nationalpolnische, bü-

gerische Revolution geworden. Die bekannten Führer der polnischen Parteien, Rechtsanwält, Ärzte, Gelehrte, Bankiers usw., alle die Väter der alten polnischen Kampforganisationen trafen an die Spitze oder wurden als „Vertrauensmänner“ der Revolution den Behörden „beigegeben“, d. h. vorgelesen.

Diese meine persönlichen Beobachtungen finden ihre Bestätigung in den Veröffentlichungen des „Sejmab. Korfanty“, der sich darüber folgendermaßen äußert: „Im Polen lebte das Leben. Das alte Leben, das die polnische Nation seit Jahrhunderten gelebt hat, wurde von Arbeitern übernommen, denen auch Polen angehörten. Hauptaufgabe war es für uns, diese Revolutionseinrichtung zu beherrschen und dadurch die Regierung in polnische Hände überzuliefern. Dies geschah alsbald. Zur Aufrechterhaltung der bedrohten öffentlichen Ordnung wurde eine Bürgerwehr, die aus Polen, Deutschen und Juden bestand, geschaffen. Hauptziel dieser Armee war es, diese Wehr zu beherrschen und sie in eine polnische Berufsarmee überzuführen. Dies Ziel wurde in kurzer Zeit erreicht und die Bürgerwehr in eine Volkswehr umgewandelt. Zielbewußt und systematisch wurden die Behörden in Beherrschung genommen, indem für sie polnische Beiräte abgeordnet wurden. Und so wurden dem Oberpräsidenten v. Eifenhardt, dem Abg. Albert Korfanty, dem Polizeipräsidenten v. Wittenberg, dem Rechtsanwalt Dr. Witold Leisowski als Beirat beigegeben.“

Es zeigte sich bald, daß die Polen über den Deutschland nötig überfallenden Ausbruch der Revolution genau unterrichtet waren. Ihre Absichten waren vorherzusehen, nicht bloß die polnische Bevölkerung, sondern auch die militärische Gewalt und damit die ganze Provinz in ihre Hände zu bekommen. In den Arbeiter- und Soldatenräten war überall die Majorität polnisch, die meisten Deutschen in den Räten waren allmählich herausgedrängt. Die deutsche Öffentlichkeit mußte sich bewußt solche Angaben über die Zusammenkunft und Wirklichkeit dieser Räte geteilt und die Reichs- und Staatsregierung in Berlin durch die Jurisdiktion der polnischen und militärischen Behörden in Polen untrübsam und damit im Sinne des Polentums unterrichtet.

Mit vollem Bewußtsein und einem festen, klaren Ziel handelten von vornherein die Polen, die unter dem Deckmantel des Sozialismus sich lediglich auf die möglichst frühzeitige Erreichung ihrer politischen Wünsche bedacht waren und in kühler Berechnung aus der sozialistischen Bewegung in Deutschland ihre Sonderinteresse zu ziehen suchten. Die Arbeit wurde ihnen — im Sinne aus meiner Eigenschaft als Presserepporteur bei verschiedenen Versammlungen — um so mehr erleichtert, als die Arbeiter- und Soldatenräte für sich das Recht der Bewußtmäßigkeit aller wichtigen öffentlichen Dienststellen bei den Behörden beanspruchten, wodurch der anfänglich noch vorhandene deutsche Strommann, von den Polen ganz bald vollständig gefascht wurde, der meist von außerhalb gekommen war und die Verhältnisse in der Provinz nicht kannte, z. B. auch durch Befehlshaber, die schon in ihrer Heimat vor dem Ausbruch der Revolution die polnische Bevölkerung für sich schon im Voraus für die betreffende Behörde bestimmter Pole trat. Aus dieser Hauptforderung alsbaldigen die Polen, deren Zahlenverhältnis in der Stadt Polen zu den Deutschen sich auf 3:2 belief, für sich Kapital, für die Zukunft sich die polnische Sprache als einzige deutsche Ungleichheit in der Provinz geltend zu machen. Diese Forderungen wurden ihnen ebenfalls zufließen, und mir deutschen Presserepporteur mußten oft genug mit zusammenschließenden Zöhen und lobendem Zorn mitstehen, wie die deutschen Soldatenräte vor den Polen zurückweichen und eine Position nach der anderen preisgeben.

Obwohl nun dieser aus Deutschen und Polen zusammengesetzte Arbeiter- und Soldatenrat zugleich als „Polenrat“ die Zentralinstanz für das ganze Polenland darstellte, die man nicht sofort, wie die polnische Presse, als „Polenrat“ sehr bald bei allen feindlichen Maßnahmen in den Vordergrund trat. Ein kleines Vorkommnis deutete dies sehr schnell an. Auf der Schloßbrücke waren mit Kanengrün umwundene Stangenmasten zu Ehren der von der Wehrfront heimkehrenden Truppen aufgestellt worden, von denen deutsche und polnische Fahnen sowie ein „Willkommen“ in beiden Sprachen die Einziehenden grüßte. Darüber webte eine gemaltete Fahne mit dem Polener Stabemblem und mit der Aufschrift ein rotes Fächchen. Bald darauf sah ich hier ein verändertes Bild; die polnische Fahne herrschte dort, und bloß ein weniger schwarzweißer Wimpel bewegte sich flüchtigen und verflüchtigen unter der zerbrochenen Willkommensfeier der Stadt. Wohl nur wenige Polenere haben am Weihnachts 1918 diese stornartige Fahnenanbahnung, bei der das rote Fächchen vor dem weißen verschwinden war, mitgenommen.

In Polen selbst ist auch im polnischen Lande befohl die deutsche Regierung keine militärische Stütz mehr; die gesamten aus jähsländischer Konfession bestehende Befehlshaber, hatte durchsichtig die Flinten ins Korn geworfen“ und ihre Waffen der polnischen Aufbruchorganisation, „Polnska Organizacja Wojskowa“, ausgeliefert.

Dazu kam, daß nach dem Zusammenbruch der alten Regierung die Juden zwischen Berlin und Polen zerfallen waren und die Spitzen sämtlicher Behörden an Unentschiedenheit und Eitelkeit krankten; die Leitung überließ sich niemand, der mit einer polnischen Regierung zu greifen und sie retten versuchte, das noch zu retten war. Hier trat also die ganze Mächtigkeit des alten Systems liberale Kraft jenseits, und wir alten Ostmärker konnten uns damals des beschämenden Gefühls nicht erwehren, daß die Deutschen der Ostmärker von den Behörden, die sich bis zur Revolution stets als die Führer aufgespielt und die einschüchternden Vorkesselngeborenen in den Hintergrund gedrängt hatten, im Stich gelassen worden waren. In dem ersten Beiratsrat, dem die wichtigste Angelegenheiten in den Jahren 1918/1919 in der polnischen Regierung zirkulierten, wurde die Schwäche des alten preussischen Systems machten sich die polnischen Führer junger und traten gleich von Anfang an mit einem geschlossenen System, mit Festigkeit, Zähigkeit und Zielbewußtheit auf, wodurch sie spielend und ungeordnet schnell die Oberhand erlangten.

Korffanty wird weiter: „Am 18. November beschloß die polnische Reichs- und Landtagsabgeordneten zusammen mit dem polnischen Zentralkomitee, für den 3. Dezember nach Polen Vertreter der ganzen polnischen Bevölkerung des früheren preussischen Gebietes zu entsenden, um die polnische Einheitsversammlung einzuberufen. Das angere Komitee, bestehend aus dem Prälaten Adamki, dem Abg. Albert Korffanty und dem Schriftleiter Adam Doljowski erhielt den Auftrag, diesen Landtag vorzubereiten.“

Daß die Behauptung von der Schwäche des alten Systems die Wahrheit ist, leuchtet den Tatsachen entgegen, indes der 3. bis 5. Dezember 1918 in Polen stattfindende polnische sog. Teilgebietstags, der mit einer öffentlichen polnischen Massenkundgebung in Gestalt eines großen Straßenfestes verbunden war. Noch waren wir Deutschen und gehörte die Ostmärker zum deutschen Vaterlande, und trotzdem wagten es die Polen, eine deutsch- und staatsfeindliche Kundgebung zu veranstalten und sich dadurch in schärfster Gegensatz zu den Deutschen zu bringen. Schon dieser Versuchung, dem alten Landtag den angeblichen Charakter des „Landtags“ zu geben, wurde durch die polnische Bevölkerung im polnischen Charakter der Provinz Polen vor Augen zu führen und dadurch den Boden für die nationalen Wünsche der Polen bei den benachteiligten Festlegungen des Versailles Diktats zu räumen. Für die nötige Stimmung der oben leicht zu fanatisierenden polnischen Bevölkerung war durch entsprechende Reden in den Kirchen, durch entsprechende Sondergetriebe, Zeitungsartikel im. gefordert worden. Die Teilnehmer dieses Teilgebietstages spielten in der Hauptsache in einem Hilfswort an die Entente um Befreiung von der deutschen Herrschaft. Die Beratungen wurden nach Korffantys Darstellung mit der Einlegung einer kühnen Vertretung der polnischen Bevölkerung im preussischen Gebietsteil, die aus 88 Mitgliedern unter dem Namen des Obersten Volksrats (Naczelna Rada) bestand, geschlossen.

Der Oberste Volksrat wurde unter dem Vorsitz des polnischen jenseits unter dem Namen eines Komitees, das aus sechs Personen bestand. Dem Komitee gehörte der Oberste Volksrat gehörten gleichfalls als die Regierung des preussischen Gebietsteils: der Prälat Adamki, Poljowski, der verlorbene Joseph Nymmer, Wladislaw Szabo, Schriftleiter Doljowski und Albert Korffanty.

Der Oberste Volksrat des „Landtags“ betrat die Wohnung von polnischen Ortsanwohner die Entfernung des polnischen Beamten aus sämtlichen Behörden — der Oberbürgermeister von Posen, Geh. Reg.-Rat Dr. Wilms, sowie der Vertreter des polnischen Polizeipräsidenten, Polizeirat Schörke, waren bereits Mitte November beteiligt worden —, die Übernahme der Verwaltung, des Gerichtswesens sowie des Post- und Telegraphenwesens im zukünftigen polnischen Staats, vor allem aber die Erhebung einer Nationalsteuer von allen innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs befindlichen Polen, die ein unerbittlicher Vorgang überhaupt möglich war, nachweislich haben zur Nationalsteuer die Polen in Berlin und im rheinisch-westfälischen Industriegebiet kräftig beigetragen —, bewies, daß weder die Reichshauptstadt noch der Westen des Reiches die verlorenen Ostmärker und ihre Bedeutung für das gesamte deutsche Volk richtig einschätzten, obwohl gerade die Provinz Polen während des Weltkrieges ein Schlüssel der Ernährung des Deutschen Reichs war. Die polnische Steuer in Galizien, die von den polnischen Behörden, die dann in einem Journalisten im polnischen Bazar als Schaufensterauslage prangten, hätte von Berlin aus unbedingt verbunden werden müssen.

(Fortsetzung folgt.)



Superintendent Ernst Klamitter †.

Der in Südpolen in weiten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Pfarrer Ernst Klamitter in Kempen, Verwalter der Superintendenten für den Kirchenkreis Schildberg, hat sich am 23. September ebenfalls Folge eines nervösen Stillenbruchs durch mehrere Schläge in die Brust gesetzt. Der Tod hat seine ganze Anwesenheit seiner Lebensphilosophie heimlich gemeldet. Er war am 1. Januar 1865 in Friedrich-Wilhelm-Baum bei Krotoschin als Sohn eines Pfarrers des Fürsten von Churn und Taxis geboren, hat in Ostrowo das Gymnasium besucht, war von 1896 ab zunächst Geistlicher in Heideberg und wurde sehr bald nach Kempen berufen. Im Kreise Schildberg gibt es deshalb zahlreiche Protestanten polnischer Muttersprache. Deswegen wurde Pfarrer Klamitter stets deutsch und polnisch. Er nahm sich auch sonst der polnischsprachigen Protestanten in jeder Weise liebevoll an und hielt auch die Verbindung mit den als Suchendenjahren in Mittel- und Westpreußen arbeitenden Heimatgenossen aufrecht, in erster Linie durch das von ihm herausgegebene Sonntagsblatt „Heimatgrüße“, Johann aber auch durch öftere persönliche Besuche. Die polnischen Behörden und die polnische Bevölkerung haben naturgemäß bei der Revolution ganz besonders ihr Augenmerk auf die Polonisierung der polnischsprachigen Gemeindeführer in Südpolen gesetzt. Klamitter wurde dadurch in einen außerordentlich schweren Kampf verwickelt, zumal seine Heimat auch wirtschaftlich und kulturell durch die Umwälzungen besonders schwer getroffen hat. Zu der großen Arbeitslast, die er sich jeder zu bewältigen hatte, kam die Verantwortung, die er dadurch übernahm, daß ihm vor sieben Jahren infolge des großen Vertrauens, das er genoss, das Amt eines Pfarrers der Superintendenten des Kirchenkreises Schildberg übertragen wurde. Es stellten sich infolge Überarbeitung bei ihm starke nervöse Störungen und eine anhoudende Gemüthsdepression ein. Im letzten Winter kam auch ein veraltetes Unglücksden bei ihm erneut zum Ausbruch. Er suchte mehrere Kurorte auf, um seine volle Gesundheit zurückzuerlangen, doch blieb der Erfolg lehrlos aus. Er sah sich infolgedessen genöthigt, am 1. Oktober sein Verbleiben in den Aufstellungen zu erklären. Er hat am Sonntag vorher im Gottesdienst sich von seiner Gemeinde bereits verabschiedet und Abschiedsbesuche gemacht, weil er nach einem Breslauer Beauftragten überlassen wollte. Es scheint aber, daß er inactuell den Abschied von seiner alten Heimat nicht vermeiden konnte und daß er in einem Zustand tiefer Gemüthsdepression und Selbstzerrennung seinen Leben ein Ende machte. Pfarrer Klamitter nimmt namens des Kreislandesverordnen den folgenden Nachruf: „Wir danken seiner großen Treue und der Verdienste, die er sich in längerer Zeit um die Rettung des Kirchenkreises erworben hat, mit dankbarem Herzen. Der schwergeprüfte Wirtin (geb. Sprigle) wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Man wird nicht zu weit gehen, wenn man behauptet, daß Superintendent Klamitter ein Opfer des polnischen Umsturzes geworden ist. — Die Trauerfeier hat am 27. in Kempen, die Beisetzung am 28. September in Glesien stattgefunden. — Die Trauerfeier in aus Weidenau ist nun am Superintendenten des Kirchenkreises Schildberg erkannt worden.“

Die polnische Telegraphenagentur „Pol“ hat inwischen gemeldet, Klamitter sei wahrscheinlich ermordet worden, und zwar, weil er „illegal gegenüber dem polnischen Staat eingestuft gewesen sei“. Der maßgebliche Eiter sei verhaftet. Das „Pol. Cabinet“ bemerkt dazu, verhoffentlich nicht bei der Seinerbestattung. Hoffentlich ist man in dieser Sache lange Zeit in Stillstand mit Klamitter gefahren. Um der vergangenen Woche hätten sich beide aber bei einer Begegnung auf der Straße ausgesöhnt. Es scheine nicht fest, ob die polnischen Gerichte über die Ermordung Klamitters richtig seien und ob die Verhaftung Klamitters tatsächlich wegen Nordborders erfolgt sei.

Pfarrer L. E. Edmund Dahl †.

Am 23. September ist Pfarrer Edmund Dahl in Orlowitz (Dommerellen) gestorben. Er war schon früher in den Rufnamen getreten, hat aber wegen des Pfarrermangels im abgetretenen Gebiete Orlowitz an sein Ende als Seelsorger geendet. Er war ursprünglich Missionar der Brüdergemeine und hat lange Zeit in Ostpreisen gemirkt. Dr. Hoff Pfarrer in Schwesig.

Als Nachfolger des in den Rufnamen getretenen Pfarrers Adolf Schulze in Schwesig bei Posen ist Pfarrer E. J. Johanns Horst aus Groß-Pestehau bei Graudenz berufen worden, und zwar schon im Mai; er war aber zu Studien beurlaubt, so daß seine Einföhrung erst am 7. September durch den Superintendenten Rhode aus Posen erfolgte. Hoff hat das Gymnasium in Rakel besucht und war von 1919 bis 1923 Pfarrer in Weich, darauf er nach Groß-Pestehau berufen wurde. Er ist 40 Jahre alt. In der theologischen Schule und dem Predigerseminar in Posen wird er willensfähigste Vorlesungen halten.

Landeshauptmann A. D. Kraße †.

Der letzte Landeshauptmann der ehemaligen Provinz Westpreußen, Gebieter Regierungsrat Friedrich Kraße, ist am 21. September im vollendeten 70. Lebensjahre gestorben. Er erlitt während eines Spazierganges im Jähkentaler Walde bei Langsahr einen Herzschlag. Seine Leiche wurde spät abends nach Spaziergängen aufgefunden. Kraße war zunächst Conservator des Provinzialverwaltungs in Danzig und wurde im März 1918 zum Landeshauptmann einer Provinz Posen ernannt. Er war in Danzig die Gründung der Freien Stadt Danzig und zur Auflösung der westpreussischen Provinzialverwaltung.

Verlobt: Pfarrer Ernst Beyer in Döhlen, Kreis Knetstettin, mit Singsinger Scälen Hse. Koch in Nordhausen; Pastor Singsinger mit Vette Krösch in Jannich; Werner von Hillebrandt,

Oberleutnant i. S.-Inf.-Regt., mit Valentine, geb. von Dehmann-Krißh.

Vermählt: Lehrer Fredy Eise, Grönzer-Dorf, mit Frä. Irene Heimlich, Tochter des Hofraths Dr. in Marienburg (Wehr); Bildhauer Dr. Kunemanngeßtschneider Rudy Reile, Berlin-Wehr, Friedrich-Allee 44, mit Frä. Maria Heimlich, Tochter des Bankmeisters Job. H. Berlin-Mahlsdorf, Bohobofstraße 12 (fr. Pinn); Lehrer Willi Zell in Schkeibitz, Kreis Merseburg (fr. Gutm) mit Frä. Johanna Gerlach, Merseburg.

Silberne Hochzeit: Der Candim, früherer Kaufmann Ernst Fichtwald aus Frau Maria, geb. Wöhrler, in Krotoschin, hat Schöneleue am 23. März früher fast 30 Jahre als erster Beamter in der Eisenregulierung der Sa. Breiter u. Schöning in Polen und dann als Geschäftsführer der Eisenregulierung Schließliche Montanengesellschaft, Jilole Polen (Königsgraben) tätig; Lehrer Julius Albrecht und Frau Elisabeth, geb. Danasch, in Krotoschin a. Rh. (fr. Grotz), Wilhelmstr. 1) am 26. 9. 30; die Reichsbankdirektor Waldemar Böhlyden Eheleute in Schneidemühl, Schöningstr. 4, am 30. 9.; den 30. Hochzeitstag begehen am 2. 10. 30 Konrektor Robert Hagen in Recklinghausen und Frau Hedwig, fr. in Schwentau, Kr. Marienwerder; am 23. 10. Konrektor Joseph Rahnert in Recklinghausen und Frau Hedwig (fr. in Prödnau, Kr. Cobau und Schloß Roggenhausen).

Goldene Hochzeit: Am 1. 10. 30 die Eheleute August und Wilhelmine Henschel geb. Kowatsch in Wriezen, Kr. Rastorb, Kr. Briesen, Wehr; die Eheleute Schneidermeister Theodor und Agnes Kantbach in Almsberg i. Westf., Alte Schützenstr. 50 (fr. in Konig und Danzig), am 12. 10.

Deutsche Ostmärker: Schneidermeister Johann Heimchen, Berlin-Mahlsdorf, Bohobofstr. 12 (fr. Schwanert, Kr. Samter), am 10. 10. 79 J.; Lehrer Wilhelm Jänge, Amtsdirektor in Arnhausen b. Gr.-Rammelsdorf, Wehr (fr. Emma Jänge, geb. in Wehr), am 10. 10. 79 J.; Schneidermeister Theodor Kantbach in Almsberg (Wehr), Alte Schützenstr. 50 (fr. Konig, Wehr, b. Danzig), am 10. 10. 75 J.; Frau Professor Hedwig Glöckel, geb. Sachse, Berlin-Friedenau, Friedrich-Wilhelmsplatz 7 (fr. Posen) am 5. 10. 70 J.; Frau Julia Benningh, geb. Baum, Berlin-Weißensee, Schönstr. 63 (fr. Julius Krawinkel, Wehr) am 5. 10. 85 J.; Frau Emilie, geb. Niekmann, Berlin-Dillshörber, (fr. Posen) Kronprinzstraße 3, am 6. 10. 50 J.; Eichenstr. August Wille in Mühlheim a. d. Ruhr, Arnoldstr. 8, bei seinem Schwiegeronkel, Oberleutn.-Sekr. Raab (fr. Wudlin, Kr. Kormar i. P.), am 17. 9. 30 J.; Maschinenmtr. i. N. Wilhelm Eriar in Rathenow, efriges Mitglied der Ortsgruppe (fr. beim Wasserbauamt Bromberg), am 6. 9. 70 J.; Frau Emilie Kofke, Dresden 2, Schöningstr. i. (fr. Kofke, Schmalenbrennstr.), am 11. 10. 30 J.; Wagners, Wehr (fr. Posen) am 23. 9. 30 J.; in Götting, bei seinem Schwiegeronkel, Schöningstr. 7, 11 (fr. in Orlowitz), am 1. 10. 90 J.

Geboren: Frau Emma Dieke, geb. Köhl, in Frankfurt a. d. O. am 22. 9. 47 J.; Frau Ami Schmucke, geb. Ruben, in Frankfurt a. d. O. am 23. 9.; Bürgermeister i. N. Otto Pechmann in Bock Wermbrandt (fr. Baum) am 16. 9. 72 J.; Tischlermeister Hugo Stenzel, fr. Dresden-Kern, Krantitzstraße 10 (fr. Rohlfen) am 22. 8. (er folgte nach 3/4 Jahre seiner Wittin in die Emigration); Kaufmann Theodor Martens (geb. Har) in Schneidemühl am 24. 9. 69 J.; Förstermeister Marie Wucholj, geb. Darke, in Kemnitz bei Schneidemühl, 45 J.; Feldwebel Johannes Dieck in Frankfurt a. d. O. am 25. 9. 55 J.; Frau Maria Klemke, geb. Radack, in Frankfurt a. d. O. am 24. 9. 41 J.; Frau Wilhelmine Schenk in Schwesig (Krotoschin) am 23. 9. 25. 9. 3.; Selma Matuljkiendz; in Posen am 21. 9. 42 J.; Frau Auguste Rlatt, geb. Rabiker, in Sikiel (Polen) am 21. 9. in der Frauenklinik in Posen, 44 J.

Aus der geruchten Ostmark.

Argenau. Große Vran Wägen in den letzten Tagen in der Umgebung viel Schaden angerichtet. Im Mamino braunten Stall und Scheune des Wägers A. Venkorn und die Scheune des Wägers M. Janokowki mit der diesjährigen Ernte nieder. Infolge Unschlages wurde der Stall des Wägers Emil Wetter in Mamino eingestürzt, wobei einige Stück Vieh verbrannt. Aus gleicher Ursache brannte der Stall des Wägers Karl Dörby in Epimio sowie die Scheune des Wägers Karol Wägen in Wladyslawo mit Vieh ab.

Ulla. Im hiesigen Tierpark wurde der tschechische Wärter Josef Gorma von einem Hirschen angefallen, der ihn mit dem Gewehr so furchtbar juristete, daß Gorma alsbald farb. Der Hirsch wurde, um weiteren Unheil vorzubeugen, erschossen; sechs Schüsse waren nötig, um seinen Leben ein Ende zu machen.

Aus Westpreußen.

Dreßkau. Das „Dommereller Caseltail“ konnte am 1. Oktober sein Schloßliches Festleben feiern.

Der Schloß Alffons Rama fürzte bei Wenzek aus dem folgenden Zug; er wurde beunruhigungslos aufgefunden.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Ostland-Kultur“ 16 Seiten.

Siehe die nicht von der Uebersetzung veranlaßten Angaben im Anzeigenblatt kann eine Haftung nicht übernommen werden.

Verwertung von
**Entschädigungs- und
Schuldbuchforderung.**

Beratung,
Vorprüfungen,
Beilegung
Ankauf zu höchsten Kurzen
und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G.m.b.H.
jeht: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B, II
Telephon: B 1 Kurfürst 2775.

In Brandenburg, Schließen und Grenz-
märkten, Popen-Weitzpreußen
haben wir noch übergebenert.

Rentenwirtschäften

40-80 Mg. mit Ernte, Inventar u. schließ-
fertigen Gebäuden, elektr. Licht u. Kraft,
bei 6000-10000 M. Anzahlung frei. Lang-
fristige niedrige Resthypotheken, meist 1
Jahresfrist. Schuldverschreibungen und er-
füllte Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch
Deutsche Anfielungsbank
Berlin - Salzenfer,
Gelemer Straße 30.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40
Telephon: Moritzplatz 4278

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung
Reparaturen
solist



Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Möbeltransporte



in Berlin und
nachaußerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Berlin W 30, Nollendorflplatz 7, Sammeln. - B 7, Pallas 6786.

Preussische Staatslotterie

in neuer Gestalt

Zahl 6fache Vermehrung der Mittelgewinne
bei Dissoziierter Loszahl, daher jeit größte Ge-
winnaussichten.

$\frac{1}{16}$ 10 — $\frac{1}{8}$ 20. — $\frac{1}{4}$ 40 — 300.

**Helscher, Staatl. Lotterie-Einnahme,
Friedberg a. Queis, jr. Kempen, Popen
Vollschickkonto: Breslau 68067.**

Rentengüter

in Barmen, Kreis Tempeln, Ufer-
markt a. d. Straße Tempeln-Kirten-
werber, etwa 57 bzw. 80 Mg. groß,
guter Mittelboden (landiger Behm),
kompl. friedensmäßige Gebäude,
vollständiges leb. u. neues tot. Inven-
tar, elektr. Licht u. Kraft, volle Ernte,
evangel. Kirche u. Schule sowie Roll-
bahnstation im Ort. Anzahl. 10000
bzw. 14000 Mkt., Restaufgeld wird
mit 2%, einjähr. $\frac{1}{2}$ % Tilgung re-
tentiert, ist unfindbar. Keine Grund-
erwerbsteuer, keine Notariatskosten.
Anzugeben durch **Deutsche O-
Märker - Siedlung, Berlin-
Dahlem, Königin-Luise-Straße 44.**

**Polnische
Hypotheken**

Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
"polsen" wohnt "polsen"
Hypotheken und
Handelshaus
Edmund Suwalki,
Bydgoszcz (Polen)

**Emil Wollenberg,
Hn.-Charlottenburg,
Mommienstraße 48,
Tel. Bismard 4663.**

In unserem Haus Ostend-Beishau am
Spreewald, unweit Cottbus, beginnt am
15. Oktober d. Js.
ein 5 monatlicher

**hauswirtschaftlicher
Lehrgang für Siedler-
und Bauernmädchen.**

Der Unterricht wird von einer staatl.
geprüften Haushaltungsllehrerin erteilt.
Der Penfionspreis einjähr. Lehrganges be-
trägt 65.— M. monatlich. Ausführliche
Prospekte werden auf Wunsch zugelandt.

Anfragen sind zu richten an den
**Deutschen Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstraße 43.**

Grundstücke
mit Eigenheim von
1-5 Zimm., Zubehör,
unmittelbar an der
Endbahnhalt. Autobus-
linie 30 Wohn Berlin,
in kürzester Zeit bezieh-
bar, werden außerst
preiswert verkauft.
Anzahlung von 16000 M.
An. Auskunft erteilt
H. P. Senft,
Hünem-Süd b. Berlin,
Siedlung Baumgarten.

Zu verkaufen schön-
artige, geräumige
Villa

nebst Stellungs, Garage
pp. mit herrlich, altem
Park. Gelegen zwischen
Berlin und Hamburg,
D-Zug-Station, höhere
Schulen am Ort. Kreis
85000 M. Zahlreichen
unter 355 an das Dtl-
land erbeten.

Ditländer!

Unterfügt die Heimat!

Bedt Euren Be-
darf an Teils u. u. e. r. e.,
jeden Morgen laurisch, an
Eiffiter Käse, voll-
fett u. halbfett, an Kan-
butter, im Preise billiger,
in Postpaketen unter Nach-
nahme frei Haus von der
**Dampfmolkerei Engelstein,
Rts. Ankerburg (Dhrp.).**

Grundstück mit 5 Mg. anchl. Weizenbd.,
Rübe Bahnhf. und Stadt, Haus massiv,
3 Zimmer, Wirtschaftsgebäude, Garten, volle
Ernte, Kuh, Schweine, Geflügel. Forderung
11000 M., Anz. 5000-6000 M.

Grundstück mit 7 Mg., am Bahnhf.,
Haus massiv, 4 Zimmer, Wasserleit., elektr.
Licht, volle Ernte, Kuh, Schweine, Züner.
Erforderlich 4000 M.

Landgasthof mit 28 Mg. Weizenboden in
großem Bauhofgebiet, gutes Gehöft, wenig
belaft, reichl. tates u. lebendes Inventar,
— ohne Ernte. "Anz. 20000 M." "Anz. 20000 M."

Landwirtschaft, 50 Mg., elektr. Licht u.
Kraft, Haus massiv, 6 Zimmer. Forderung
27000 M., Anz. 12000 M.

Herrenzitat mit 5 Mg. Park und Garten
und 5 Mg. Weizen, elektr. Licht und Kraft,
herrschäftlich, Garten, 10 Zimmer, Ruhfder-
wohnung, Wirtschaftsgebäude. Forderung
15000 M., Anz. 6000 M.

Kolonialwarengeschäft mit 3 Mg.
Weizenboden. Forderung 13000 M., Anz.
5000-6000 M.

Pa. Anz. 10000 M. Verkauf in größerer
Stadt, sehr gutes Gehöft, trankeithalter
Abzugeben. Erbegeben. etwa 5000 M.

So habe ich Hausgrundstücke von 4000 M. an,
Landwirtschaften in allen ergebenden und Größen
in jeder Kreislage, Hotels, Gasthäuser, Kolonial-
warengeschäfte, Stillmachereien, Wäldereien,
Waldungen, Mühlen, Güter. Es werden auch
Rechtshilfsbuchdruckereien in Zahlung ge-
nommen.

**H. Buchholz, ehem. Administrator,
Wriegen, Ober, Frankfurt Str. 11. Tel. 276.**

Wegenersche Pr. Klass. - Lotterie

wirtschaftliche Frauenschule

Waren i. Medienburg,
Wiesenstraße 12.

1. Vorbereitung zur
Ausgehilfsinnen-
prüfung.

2. Vefhtingsstudie,
Grenzlandstudie.
Beginn: 15. Dtl. 1930.

Hotel

in Kreisstadt m. Saal,
Kino, Fremden, uim,
hoher Umsatz, alters-
halber zu verkaufen.
Preis 50000 M., Anz.
20000 M. Restaurants,
Gehöftgruppen, aller
Art, (Garten, Randow,
Saugbrunn, verm. reed
und weifl. nach
—, Schme,
Rieh, Radies i. Pom.

Lose 1. Kl.

Lünnich Staatl. Lotterie-
Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohensalze).

400 Drucksachen

(Stiefbögen, Rechnung,
Polkarten, Kuverts mit
Firma) 4 M. Nachz.
Stern-Druckerei,
Wernau 24/6, b. Berlin

Wer kennt
die Ansicht von Frau
Minna Kuhfeld, geb.
Kuhfeld, aus Schilling
Kf. Bromberg od. Berlin
Kf. Friedr. Bernhard Kuh-
feld aus Schilling Kreis
Wernberg. Nachrichten
unter 349 an das Dtl-
land erbeten.